

Nr. 118.

Preis: 60 Pf.

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke  
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.**

---

**Flugschriften aus der Reformationszeit. X.**

---

**Aus dem Kampf der Schwärmer  
gegen Luther.**

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

**Ludwig Enders.**

---

BR  
334  
A97  
1893  
GTU  
Storage

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1893.

Neuester Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

---

## **Dürers schriftlicher Nachlass**

auf Grund der Originalhandschriften und theilweise neuentdeckter  
alter Abschriften herausgegeben

von

Prof. Dr. Lange und Dr. F. Fuhse.

Mit einer Lichtdrucktafel und 8 Textillustrationen.

8. M 12,00.

---

Joh. Peter de Memels

## **Lustige Gesellschaft.**

Nebst einer Uebersicht über die Schwanklitteratur des  
XVII. Jahrhunderts.

Von

F. Gerhard.

8. M 2,80.

---

## **Briefe u. Tagebücher Georg Forsters**

von seinen Reisen am Niederrhein, in England  
und Frankreich im Frühjahr 1790.

Herausgegeben von

Albert Leitzmann.

8. M 6,00.

---

Enders, Ernst Ludwig

# Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

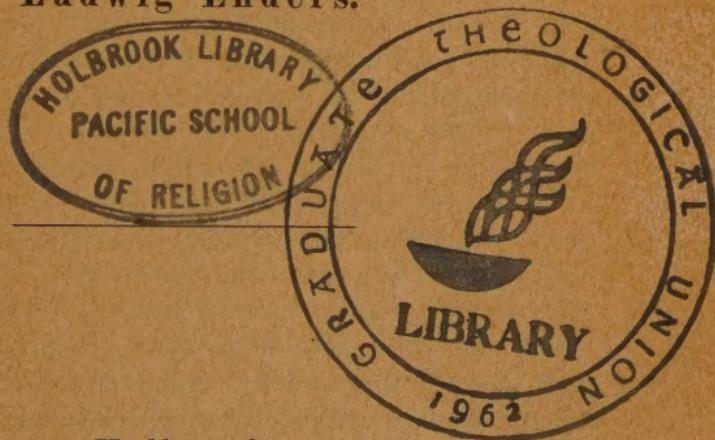
## Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.



Halle a. S.

Max Niemeyer.

1893.

70975

G789  
En21

BR

334

A97

1893

1913

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts  
No. 118.

## E i n l e i t u n g .

---

### I. II.

Nachdem Thomas Münzer im Frühjahr 1521 Zwickau teils infolge persönlichen Zwistes mit dem dortigen, damals noch der Reformation zugethanen Prediger Egranus, teils wegen seines kirchlich schwärmerischen und politisch revolutionären Auftretens hatte verlassen müssen, war er zwei Jahre lang ohne festen Wohnsitz umhergezogen, bis er, ohne von dem Kurfürsten präsentiert zu sein, 1523 um Ostern die Stelle als Prediger an der St. Johanniskirche in Allstedt bei Eisleben erhielt. Seine schwärmerischen Ansichten, die auf unverstandene und missverstandene Gedanken der mittelalterlichen Mystik, besonders eines Tauler und Suso, zurückzuführen sind, fanden bei den Bürgern des Städtchens, selbst bei dem Rat und dem kurfürstlichen Schösser Hans Zeys, Anklang, und so ging er, von diesen unterstützt, in der Umgestaltung des dortigen Kirchenwesens mit stürmischem Eifer voran. Schon gleich bei seinem Amtsantritt konnte er es bei der Stimmung, mit welcher ihm die Bürgerschaft entgegenkam, wagen, eine durchaus deutsche Liturgie einzuführen, noch ehe Luther solches in Wittenberg unternahm. Er hatte aber Größeres noch vor. „Es bedarf eines neuen Johannes, der im Geiste Eliä auftrete“, wozu er in sich selbst den Beruf fühlte, „die lautbaren beweglichen Posaunen zu blasen, dass sie erschallen mit dem Eifer der Kunst Gottes, keinen Menschen auf dieser Erde zu verschonen, der dem Worte Gottes widerstrebe.“ Eine gewaltsame Vertilgung der Gottlosen, eine gewaltthätige Vernichtung der Abgötterei war es, das er forderte und auszuführen begann. In diesem Geist unternahm er am

7. April 1524 (nicht erst Mitte Juni, wie Seidemann S. 39 angiebt; vgl. Nebe in der Zeitschr. des Harzvereins XX, 153) mit einer aufgeregten Volksmenge einen Zerstörungszug gegen die benachbarte Wallfahrtskapelle Malderbach mit ihrem wunderthätigen Marienbilde. Unter Berufung auf 5. Mos. 7, 5. verbrannte nach mancherlei Unfug das stürmende Volk die Kapelle. Bald darauf hielt Münzer auf dem Allstedter Schlosse im Beisein des Kurfürsten Friedrich von Sachsen und seines Bruders, des Herzogs Johann, eine Predigt, welche er auch im Drucke ausgehen liess. Es ist die S. 24 Note 1 angeführte „Auslegung des 2. Kapitels Daniels“, worin er die Fürsten zum gewaltsamen Vorgehen gegen das Papsttum auffordert und ihnen zuruft: „Darum dass die Wahrheit recht an den Tag gebracht möge werden, da müsset ihr Regenten, Gott gebe ihr thuts gerne oder nicht, euch halten nach dem Beschluss dieses Kapitels, dass der Nebucadnezar hat den heiligen Daniel zum Amtmann gesetzt, auf dass er möchte rechte gute Urtheil vollführen“; er droht ihnen, dass Gott sie selber mit einer eisernen Stange unter die alten Töpfe schmeissen werde; die Freunde des Evangeliums aber ermuntert er: „Seid nur keck, der will das Regiment selber haben, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist!“

Diese Predigt schickte der Schösser Zeys, dem Münzers Aufreten doch jetzt anfing bedenklich zu werden, am 20. Juli an den kurfürstlichen Hofprediger Spalatin mit einem Briefe des Inhalts, „dass von grossen nothen sei, dass Magister Thomas verhort werde, und zwar, dass es forderlich und bald geschehe, wie [ich] uf nächst auch Doctor Brucken [dem kurfürstlichen Kanzler] hie bericht habe, dass er sich beklagt, man wolle ihn nit horen noch verhoren, und wird seine Lehre also hie umb ausgebreit unter dem gemeinen Mann, dodurch sie sich auch rotten, und mit der Predigt darauf dringt. Es ist gross Zeit, die Sach mit der Verhör fürzunehmen; dann geschiehts nicht, so ist contemptus principum vorhanden, ist zu besorgen, dass sich das Volk mit Haufen zusammen wird werfen, wie er dann öffentlich prophezeit. Das wird Placken und Rauben und ein solicher Unlust in dieser Art werden, dovon nie ghort. Darumb kehrt Fleiss an, dass ein Tag zu einer öffentlichen Verhore angesetzt werde, zu erfahren, ob

sein Lehre recht sei: befindt sichs, dass sie rechtschaffen ist, darob zu halten; wue nit, solichs fuglich abzuschaffen, dann unverhort eine Anderung zu machen, ist nicht zu thun. Das Volk hängt fest an ihm. Er thät nächst vor mein gn. Herrn beiden Fürsten [? im Druck: baden furstl.] hie ein Sermon, den schick ich euch hiebei. Er hat dem Kanzler zugesagt, uf unsers gnädigsten Herrn Befehel kein Ding drucken zu lassen, seine f. G. oder m. g. H. Herzog Hans haben es dann besichtigt. Kehrt Fleiss an, dass er furbeschieden werde, es wäre gein Weymar, Erfpert [Erfurt] oder sonst an gelegene Stätte, er will allerlei Volk dobei haben, wie ihr vielleicht bericht seid.“ (Kapp, kleine Nachlese zur Erläuterung der Reformations-Gesch. nützlicher Urkunden. II, 1727. S. 613 f.)

Diese Predigt, jedenfalls mit einem begleitenden Brief, vielleicht mit dem von Zeys erhaltenen, schickte Spalatin an Luther, der sie am 31. Juli mit der ironischen Bemerkung zurücksendet: „Remitto tibi furiam Alstettinam, dignam, quae etiam aliqua praebenda honoretur, nedum in terra foveatur. Sic Christo placuit, ut indigni sinus et agnoscere et curare ea, quae Dei sunt, qui hactenus sic curavimus ea, quae Satanae sunt, ut semper eadem foveamus.“ (Enders, Luthers Briefwechsel Nr. 812.) Nach Empfang der münzerschen Predigt erkannte Luther klar, wovon bis dahin nur dunkle Kunde zu ihm gedrungen zu sein scheint, dass es sich um aufrührisches Beginnen handle, und dass die Obrigkeit, in Ungewissheit, wie weit ihre Pflicht gehe, einzugreifen zögere. Da griff er ein, und schrieb in den letzten Tagen des Juli, wohl sofort nach dem Empfang jener Predigt, seinen „Sendbrief an die Fürsten von Sachsen, vom aufrührischen Geist“, unsere erste Schrift, die er auch sogleich durch den Druck veröffentlichte. Denn dass diese in der Orginalausgabe undatirte Schrift schon in den letzten Tagen des Juli geschrieben und gedruckt wurde, und nicht erst am 21. August, unter dem sie häufig, auch von de Wette, Luthers Briefe II, 538 und Erl. Luther ausg. 53, 255 angeführt wird, geschrieben sein kann, ergiebt sich aus einem Briefe Münzers an den Kurfürsten vom Tage Inventionis Stephani, 3. August (bei Förstemann, Nenes Urkundenbuch S. 248), worin er auf diese Schrift mit den Worten Bezug nimmt: „wie itzt der vorlogene Luther thut in seinem Schandbrief

an die Herzoge zu Sachsen und wider mich ausgangen, do er so grimmig und hässlich [=gehässig] einher platzt als ein prächtiger Tyrann ohn alle bruderliche Vormahnung.“

Infolge des Sendschreibens Luthers griffen die sächsischen Fürsten jetzt ernstlicher ein. Zwar hatten sie schon, nachdem Zeys am 18. Juni, allerdings recht spät und ohne Münzers Namen zu nennen, über den Zug nach Malderbach einen Bericht eingesandt hatte, die Zerstörer der Kapelle in Geldstrafen genommen; aber die Allstedter säumten zu zahlen, und von oben her scheint dem Strafmandat kein weiterer Nachdruck gegeben worden zu sein. Jetzt aber wurde Münzer auf den 1. August nach Weimar beschieden, um Rede zu stehen. In dem Verhör scheint er eine klägliche Rolle gespielt und hinter allerlei faule Ausreden sich geflüchtet zu haben. Er wurde mit dem Bescheide entlassen, dass man sich Weiteres über ihn zu verfügen vorbehalte. Als er, innerlich bewegt und gelben Angesichts, aus der kurfürstlichen Kanzlei kam, gab er dem Schösser Zeys auf die Frage, wie es ihm ergangen sei? die Antwort: „Ei, wie soll es gehen? Es geht also, dass ich ein anderes Fürstenthum besuchen muss!“ Dass in Allstedt seines Bleibens nicht mehr sei, wurde ihm freilich nach seiner Heimkehr dorthin noch klarer. Denn als er hier einen ernsten Ausbruch beschleunigen wollte, oder wie er sich selbst, am Schluss seiner „Schutzrede“ (vgl. S. 38) ausdrückte: da ich meinte, das ernste Wort Gottes zu predigen, da kam ein Rathsherr und wollte mich den höchsten Feinden des Evangelii überantworten. Wohl erbot er sich in dem oben angeführten Briefe vom 3. August an den Kurfürsten zu einem Verhör vor der Christenheit, wozu aus allen Nationen diejenigen entboten werden sollten, „die im Glauben unüberwindliche Anfechtung erduldet und zur Verzweiflung ihres Herzens gekommen sind“, — wie er bereits am 13. Juli an Herzog Johann geschrieben hatte: „Ich will die Römer, Türken, die Heiden dabei haben“ —, aber er wartete den Erfolg nicht ab: am 7. August verliess er heimlich Allstedt und kam damit seiner Verabschiedung zuvor, welche der Kurfürst am 16. August verfügte auf die Beschwerde Herzogs Georg von Sachsen, dass Münzer einen aufrührischen Brief an seine Unterthanen in Sangershausen aus-

gelassen, und auf dessen Drohung, selber eingreifen und das „belobte Evangelium“ verfolgen zu müssen, wenn der Kurfürst nicht Abhilfe schaffte.

Münzer wandte sich zunächst nach der freien Reichsstadt Mühlhausen, wodurch er sich einerseits der fürstlichen Gewalt entzog, andererseits hoffen konnte, hier auf dem seit dem Frühjahr 1523 durch seinen Gesinnungsgenossen Heinrich Pfeifer, auch Schwertfeger genannt, einen ausgelaufenen Mönch, zubereiteten Boden seine Pläne des gewaltsamen Umsturzes ausführen zu können. Luthers am 21. August von Weimar aus geschriebener Warnungsbrief an die Mühlhausener kam zu spät, Münzer war schon in der Stadt und hatte bereits mehrfache Unruhen erregt. Doch besass der Rat diesmal noch so viel Macht, den Aufruhr niederzuhalten und Münzer nebst Pfeifer zu nötigen, dass sie am 20. September die Stadt verliessen. Sie gingen nach Nürnberg, und hier liess Münzer unsere zweite Schrift drucken, die wohl schon in Mühlhausen verfasste „Hochverursachte Schutzrede“, deren Abfassungszeit also jedenfalls in den September 1524 anzusetzen ist. Als dem Rat die ohne seine Censur gedruckte Schrift bekannt wurde, liess er alle Exemplare, die noch vorhanden, confiscieren und den Druckergesellen des Hans Hergott, der das Buch ohne Wissen seines Meisters gedruckt hatte, am 31. Oktober ins Lochgefängnis sperren. Münzers Aufenthalt in Nürnberg aber kann nur wenige Tage gedauert haben, während der mit ihm gekommene Pfeifer etwa einen Monat lang blieb, bis er am 29. Oktober vom Rat ausgewiesen wurde. Ob Münzer ebenfalls, wie Melanchthon sagt (Historia Thomä Müntzers, des Anfängers der Düringischen Auffruhr, sehr nützlich zu lesen, in Luthers Werken Altenburg. Ausg. III, 128), durch den Rat zeitlich aus der Stadt gejagt wurde, oder ob er freiwillig weiter ging, muss dahin gestellt bleiben. Letzteres behauptet Münzer selbst in einem Briefe an Christoph Meinhard, einen Bürger zu Eisleben und Vetter des Allstedter Schössers Zeys, dem er schreibt (Altenb. III, 111): „Ich habe meine Lehre lassen zu Nürnberg drücken, und sie wollen beim Römischen Reich Danck verdienen sie zu unterdrücken; ich bin entschuldigt. Ich wollt wohl ein fein Spiel mit den von Nürnberg angerichtet haben, wenn ich Lust

hätte Aufruhr zu machen, wie mir die lügenhaftige Welt Schuld gibt . . . Viel vom Nürnberger Volk riethen mir zu predigen, da antwortete ich, ich wäre um deswillen nicht hinkommen, sondern mich durch den Druck zu verantworten.“ Wie dem nun auch sei, ob freiwillig, ob gezwungen, er verliess Nürnberg nach wenigen Tagen, wie sich schon daraus ergiebt, dass in das viertel Jahr von Mitte September bis Mitte Dezember seine Reise nach Süddeutschland, sein Besuch in Basel bei Oecolampad, sein Besuch in Waldshut bei Balthasar Hubmeier, sowie ein Aufenthalt von acht Wochen in Griessen im Klettgau (vgl. Bullinger, libri VI. adversus Anabaptistas. Tiguri 1560. fol. 2.), und von da seine Rückreise nach Mühlhausen, wo er am 13. Dezember anlange, unterzubringen ist. Auf dieser Wanderung nach Süddeutschland und der Schweiz, wodurch er hauptsächlich mit den dortigen verwandten Richtungen, besonders der wiedertäuferischen, Fühlung gewinnen wollte, sowie auf seine Rückkehr nach Mühlhausen, seine abermalige Austreibung und seine abermalige Rückkehr im Februar 1525, womit die Endkatastrophe seines Lebens beginnt, ihn zu begleiten, liegt jedoch ausserhalb des Rahmens unserer Erörterung, die nur auf die Umstände seines Lebens eingehen konnte, welche für die Entstehung und zum Verständnis der von uns edirten Schrift von Belang sind.

Quellen, ausser den schon gelegentlich angeführten: J. K. Seidemann, Thom. Münzer. Dresden und Leipzig 1842 (infolge neuerer Forschungen mancher Berichtigung und Ergänzung bedürftig); Nebe in der Zeitschr. des Harz. Ver. Bd. XX; Holzhausens Mitteilungen aus der Mühlhauser Chronik, in: Schmidt's Zeitschr. für Geschichtswissenschaft. Bd. IV; Karstens in der Zeitsch. für thüring. Gesch. Neue Folge Bd. IV; Köstlin, Luther, Bd. 1; Kolde, Mart. Luther, Bd. 2; Enders, Briefwechsel Luthers, Bd. 4.

---

### III.

Ungefähr um dieselbe Zeit, wo Münzer Allstedt verliess, musste auch Carlstadt aus Orlamünde weichen. Die dortige Pfarrei war eine Präbende des Archidiakons der Stiftskirche zu Wittenberg, der ihre Einkünfte bezog, die Pfarrei aber

hergebrachter massen durch einen von dem Kurfürsten und dem akademischen Senat festangestellten Vikar versehen liess. Als im Herbst 1523 der Vikar Conrad Glitz (nicht „Glück“, wie ihn Jäger, Carlstadt S. 349 und 427 nennt), mit der Gemeinde zerfallen, seine Stelle aufgab, predigte zuerst Carlstadt, welcher Wittenberger Archidiakon war, selbst einige male dort, und liess sich dann von der Gemeinde zu ihrem Prediger wählen, ohne deshalb seine Wittenberger Professur aufzugeben, die er aber von da an gänzlich vernachlässigte. Die wiederholte Aufforderung des Kurfürsten und der Universität, die Pfarrstelle abzugeben und zu seinem Amt nach Wittenberg zurückzukehren, wusste er zu umgehen. Seine Thätigkeit in Orlamünde war von vornherein eine der Münzerischen in Allstedt ähnliche. Mit Bildersturm und Umsturz der alten Cultusformen, wie er solches bereits in Wittenberg während Luthers Abwesenheit auf der Wartburg unternommen hatte, begann er sein Wirken, in aufreizenden Predigten und Schriften, deren er eine grössere Zahl aus seiner Winkeldruckerei in Jena hervorgehen liess, setzte er es fort. Es herrscht in ihnen derselbe schwärmerisch-mystische und fanatische Geist, wie wir ihn bei Münzer finden, wenn auch Carlstadt nicht so radikal auftrat, ja den Versuch Münzers, ihn in sein revolutionäres Vorgehen mit hineinzuziehen, durch einen offenen Brief „der von Orlamünde an die zu Allstedt, wie man christlich fechten soll“, vom 19. Juli 1524 entschieden ablehnte.

Carlstadts Zerwürfnis mit den Wittenbergern wurde aber noch verstärkt durch seinen Dissensus in der Lehre vom heiligen Abendmahl, das er seines Charakters als Sacrament völlig entkleidete, mit geradezu rohen Worten von demselben sprach, für Luthers Auffassung nur Spott hatte und die Wittenberger als neue Papisten, Sacramentsknechte, Sacramenter bezeichnete. Es wäre in gewisser Beziehung ein psychologisches Rätsel, wie in demselben Manne die beiden Richtungen, die tief-mystische, die in seinen sonstigen Schriften einem entgegtritt, und die platt-rationalisierende, die in seinen Abendmahlsschriften sich vorfindet, neben einander bestehen konnten, wenn nicht die Eitelkeit Carlstadts, die sich darin gefiel, immer etwas Neues vorzubringen, uns dieses Rätsel löste.

In ganz Thüringen gährte es schon im Jahre 1524. Auch andere Prediger, z. B. Jacob Strauss in Eisenach, welcher die bürgerlichen Bestimmungen des mosaischen Gesetzes wieder einführen wollte, gegen Zahlung von Zinsen u. s. w. eiferte, trugen in anderer Weise dazu bei. Es war die unheimliche Schwüle vor dem Ausbruch des Gewitters, das im nächsten Jahr im Bauernkrieg auch über Thüringen dahintobte. Luther bereiste auf Wunsch des Kurfürsten die aufgeregte Gegend, traf am 21. August in Jena mit Carlstadt zusammen, und eine hier stattgefundene Unterredung zwischen beiden führte zum völligen Bruch. Luther gab Carlstadt einen Goldgulden darauf, dass er Macht habe wider ihn zu schreiben. Als Luther am 24. nach Orlamünde selbst kam, fand er hier bei der fanatisch erregten Menge einen übeln Empfang, von Verwiinschungen und Schmähungen verfolgt musste er mit seinen Begleitern wegziehen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Am 11. September erbot sich Carlstadt in einem Brief an Herzog Johann von Sachsen, „damit sein Gelimpf und Lindigkeit allenthalben erkannt, und er nicht ein Poltergeist oder haderischer Schwärmer, wie er denn von Luther ausgeruft, geachtet werde“, eine Zeitlang noch sich des Schreibens zu enthalten, bis durch ein Verhör der Fürst seine Unschuld erkenne, und dass er nichts denn allein den Grund göttlicher Wahrheit suche. Am 18. September erhielt er aus der fürstlichen Kanzlei zu Weimar in Bezug auf das Verhör eine abschlägige Antwort, zugleich den Befehl, dass, nachdem die Pfarrei zu Orlamünde an Dr. Caspar Glatz übertragen worden, er unter Auslieferung des Pfarr-Inventars das Kurfürstentum zu verlassen habe; was er aber wider Dr. Luther zu erhalten vermeine oder mit Schreiben nicht zu unterlassen wisse, daran werde er Seiner Fürstl. Gnaden halben ungehindert sein. Ein Gesuch des Rats zu Orlamünde vom 23. um Aufschub für Carlstadt, angesehen sein sehr schwanger Weib, sein klein unmündig Kind und den herdringenden Winter, wurde ebenfalls am 28. abschlägig beschieden. So verliess denn Carlstadt Anfangs Oktober Orlamünde, nicht ohne zwei Abschiedsbriefe an seine Gemeinde, einen an die Männer, den andern an die Weiber, zu hinterlassen, in denen er sich unterzeichnet „Andreas Bodenstein, unverhört und

unüberwunden, vertrieben durch Martinum Lutherum". Er wandte sich zunächst seiner Heimat Franken zu, und ging nach Rothenburg an der Tauber, wahrscheinlich weil dort sein ehemaliger Wittenberger College und Gesinnungsgenosse Johannes Deuschlin Prediger war. Aber noch im Oktober wanderte er weiter, ging nach Süddeutschland und der Schweiz, hielt sich, überall aber nur kurz, in Strassburg, Basel und Zürich auf, liess unterwegs verschiedene Streitschriften drucken, und kehrte noch vor Ablauf des Jahres nach Rothenburg zurück.

In der Reichsstadt Rothenburg predigte schon um die Zeit des Wormser Reichstags der unbekannt wann? als Prediger dahin gekommene Wittenberger Professor und Dr. der Theologie Johannes Deuschlin (auch Teuschel; Alb. Viteb. ed. Fürstemann p. 27: Dns. Johannes Teuschleyn de Frickenhausen arcium magister. sacre theologie professor huius studij, inscribirt Oktober 1505) in der neuen Weise. In seiner vorreformatorischen) sowie in seiner reformatorischen Wirksamkeit berührt er sich nahe mit dem Wiedertäufer Balthasar Hubmeier. Wie dieser durch seine Predigten in Regensburg 1519 einen Judensturm erregte, bei welchem die Synagoge niedergerissen und an ihrer Stelle die Kapelle zur schönen Maria errichtet wurde, die bald ein beliebter Wallfahrtsort wurde, so hatte auch Deuschlin, vielleicht um dieselbe Zeit (Zweifel sagt: „vor 4 oder 5 Jahren davor“, nämlich vor 1524), durch seine Predigten das gemeine Volk dermassen gegen die Juden aufgereizt, dass diese, um den Unbilden des Volks zu entgehen, letztlich vom Rat Urlaub begehrten und von Rothenburg wegzogen. Darauf wurde die Synagoge gestürmt, erbrochen, ein Marienbild hineingesetzt und sie zu einer Kapelle der reinen Maria umgewandelt. In gleich stürmischer Weise scheint er das Evangelium verkündigt zu haben, ohne dass es jedoch bis jetzt zu Thätlichkeiten gekommen war. Der verbannte Carlstadt ward hier mit offenen Armen aufgenommen. Nicht nur der Prediger Deuschlin, und der Pfarrer sowie Deutschordens-Comthur Caspar Christan, auch der Alt-Bürgermeister Ehrhard Kumpf u. A. gehörten bald zu seinen eifrigsten Anhängern. Letzterer führte ihn sogar nach dem benachbarten, dem Markgrafen Casimir von Brandenburg gehörigen Crailshain, „vielleicht den Pfarrer daselbsten

seiner Opinion auch zu berichten“, wie Zweifel sagt. Der Markgraf aber, nachdem er davon gehört, liess seinen Räten zu Ansbach und den Amtleuten einen ernstlichen Befehl zu gehen, den Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, noch im Fürstentum zu gedulden, sondern ihn, wo er begriffen würde, gefänglich anzunehmen und zu verwahren. Auf einer geschäftlichen Anwesenheit in Ansbach las der Stadtschreiber von Rothenburg, Thomas Zweifel, diesen Befehl; zurückgekehrt machte er im Rat davon Meldung, und riet ein gleiches Edict für Rothenburg zu erlassen, „schwer Ungnad, Straf und andern Unrat, so aus der Duldung Carlstadts zu erwachsen vor Augen wäre, zu vermeiden“. Da aber Kumpf widersprach, es sei jenes Edict „nichts und nicht wahr“, so wurde zwar kein Beschluss der Ausweisung gefasst, aber Deuschlin und die Andern ernstlich ermahnt, sich Carlstadts zu entschlagen und ihn, wo er bei ihnen wäre, wegzuweisen. Als diese Mahnung erfolglos blieb, der Rat vielmehr vernahm, dass Carlstadt noch heimlich in der Stadt sei, so erliess er, wiederum auf Anregen Zweifels, jetzt am 27. Januar einen förmlichen Ausweisungsbefehl: „Zu wissen, dass ein Ehrbarn Rath dieser Stadt hie zu Rothenburg wahrhaftig anlanget, wie Dr. Andreas Bodenstein von Carlstadt etlich irrig, ketzerisch und verfuhrisch Lehr, Schriften und Bucher, den Leib und das Blut Jesu Christi, unsers Seligmachers, und ander mehr Artikel, unsren heiligen christlichen Glauben belangend, ausgehen lass.“ Nachdem aber die benachbarten Fürsten und Herrschaften verboten hätten, solche ketzerische Schriften und Lehren feil zu haben und zu predigen, dazu auch denselben Dr. Carlstadt weder zu hausen, noch zu hofen u.s.w., habe auch der Rat etlichen der Ihren, Geistlichen und Weltlichen, solches gebieten und sagen lassen. Gleichwohl lange einen Ehrbaren Rat glaublich an, wie Carlstadt hie heimlich gehalten, auch seiner irrgen, ketzerischen Lehr Hülf und Beistand gethan werde, was nicht nur wider die dem Rat schuldige Pflicht und Verwandnis geschehe, sondern daraus auch einem Rat und gemeiner Stadt „nicht klein Nachred und Versagung entstehet, daraus merklicher Unrath, Straf und Nachtheils zu besorgen und zu erwarten ist.“ Deshalb werde hiermit nochmals öffentlich „bei ihren Eiden, Pflichten

und Verwandnissen ernstlich verboten, den genannten Dr. Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, unterzuschleifen, zu ätzen, tränken oder fürzuschieben, auch seine Bücher, Schriften und Lehren weder feil zu haben, zu verkaufen oder zu kaufen, heimlich oder öffentlich, in kein Weis noch Weg, als lieb einem Jeden sein kaiserl. Maj. und des Reichs, auch eines Ehrbarn Raths schwere Ungnad und Straf, die gegen einem jeden Ueberfahrer gestattet werden und geschehen soll.“ Das am Rathaus angeschlagene Edict wurde jedoch heimlich abgerissen und Carlstadt blieb mit Unterstützung Kumpfs in des Tuchscheerers Philipp Schleyt Haus versteckt, und liess weitere Schriften über das Abendmahl ausgehen, die zu Rothenburg heimlich gedruckt wurden. (Ein Rothenburger Drucker Cunz Kern gehört dem im Aufruhr gebildeten 42er Ausschuss an und wird im Verzeichnis derjenigen, welche dem Rat übel nachgeredet und auf Seiten der Bauern waren, aufgeführt, verbannt und in 40 Gulden Strafe genommen.)

In dieser Zeit war eine Aussöhnung mit Luther nahe gewesen. Dieser blieb trotz allem, wenigstens damals noch, persönlich Carlstadt nicht abgeneigt, so dass er ihn mit dem ungeratenen und doch von David geliebten Absalom vergleicht, wenn er am 3. Oktober 1524 an Spalatin schreibt: *Mihi quoque ferendus est Absalom.* Deshalb aber konnte er doch nicht auf seine Irrlehren und die gegen ihn selbst ergangenen Angriffe stille schweigen, und so erschien zu Neujahr 1525 der erste, Ende Januar der zweite Teil seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten.“ Im ersten Teil wendet er sich gegen Carlstadts Verwerfung der Bilder, der Ceremonien u. s. w., auch kommt er hier auf die Notwendigkeit seiner Vertreibung zu sprechen; im zweiten Teil bekämpft er Carlstadts Abendmahlslehre, welche schon im Jahre vorher durch Urban Regius in der S. 46<sup>1</sup> erwähnten Schrift ihren ersten Gegner gefunden hatte. Schon im Dezember, wahrscheinlich nach seiner Rückkehr nach Rothenburg, hatte Carlstadt in der Not, in die ihn die Verbannung gebracht, sich an Luther brieflich um Aussöhnung gewendet und dieser ihm auch am 23. Dezember in einem verlorenen Briefe nicht unfreundlich geantwortet, der jedoch erst am 18. Februar in Carlstadts Hände kam, worauf dieser noch am nämlichen Tage in einem

weiteren Schreiben um Vermittelung freien Geleits bittet und seine friedliche Gesinnung versichert. Luther kam seinem Ersuchen nach, aber der Kurfürst lehnte es ab. Ehe jedoch Carlstadt über den Erfolg seiner Bitte Nachricht hatte, empfing er Luthers Schrift am 26. Februar, und machte sich gleich folgenden Tages an eine nicht ohne Heftigkeit geschriebene Entgegnung: „Erklärung des x. Capitels Cor. 1 . . . . Antwort Andresen Carolstats: auf Luthers schrift. Vnd wie Carolstat widerrieft.“, der eine weitere, am 16. März den „ernsten Christen meinen geliebten brüdern zu Rottenburg“ gewidmete Schrift: „Von dem Newen vnd Alten Testament . . . . wie Carolstat widerrieft“ folgte. Damit hatte er sich selbst die Möglichkeit einer Aussöhnung vorerst abgeschnitten. Er hielt sich unterdessen noch immer in Rothenburg verborgen. Zwar verlautete etwas von seinem Aufenthalt, aber Kumpf, im Rat zur Rede gestellt, leugnete kecklich ab: er habe seit dem Edict und des Rats Verbot Carlstadt weder gesehen noch gehalten, wisse auch nicht wo er wäre, und hielte dafür, dass er zu Strassburg sei, allwo er auch zu schaffen hätte. Der Rat liess es dabei bewenden.

Da begannen am 23. März die Bauern des städtischen Gebiets sich zu regen und die Bewegung pflanzte sich in die Stadt fort. Der Rat musste es geschehen lassen, dass am 24. die Bürgerschaft einen Ausschuss von 42 Mitgliedern erwählte, welcher schnell das Regiment in der Stadt faktisch an sich riss und mit den Bauern in Unterhandlung zu treten anfing. Jetzt kam auch Carlstadt aus seiner Verborgenheit wieder hervor. Am 27. brachte ihn Kumpf auf das Rathaus, liess ihn vor der Thüre warten, und zeigte drinnen im Rat an, es sei ein Mann vorhanden, den er zum Frieden gar dienstlich und förderlich achte. Auf Befragen: wer der wäre? antwortete er: es sei Carlstadt, der draussen stünde. Darob grosses Verwundern, wie Carlstadt trotz des Edicts hierher käme. Aber Kumpf erklärte: Carlstadt sei nie aus der Stadt gekommen, sondern durch ihn und andere christliche Brüder heimlich enthalten worden, er wolle das nicht leugnen, wenn es auch vor dem Kaiser wäre und der Henker hinter ihm stünde, dass er an ihm als an einem armen, elenden, verjagten Menschen das Werk der Barmherzigkeit um Gottes

willen geübt u. s. w. Der Rat äusserte über diese Rede wohl seinen Unwillen, aber zu Weiterem hatte er keine Macht mehr. Denn schon am 24. hatte man, ohne dass der Rat einzuschreiten gewagt hätte, „auf dem Kirchhof zu der reinen Marga [sic] den Herrgott am Kreuz geköpft und ihm die Arme abgeschlagen“; noch am selben 27. wurden dann die Messen, Vespern u. s. w. in allen Kirchen abgeschafft, die Carlstadtianer Christan und Deuschlin predigten gegen das Sacrament, so dass unter dem gemeinen Mann eine grosse Verachtung desselben entstand: wo man es über die Gasse zu Kranken trug, folgte die Menge mit Geheul und Spott, die Priester, die es trugen, wurden mit Steinen geworfen u. s. w. Auch Carlstadt selbst trat, jedoch, wie es scheint, erst nachdem er auf eine an den Ausschuss gerichtete Supplication vom 7. April um Zurücknahme des Verbannungsdekrets den Bescheid erhalten hatte: „man lasse ihn hie umgehen und sein Abentheuer, dieweil er sich zu Recht erbiete, bestehen“, als Prediger auf, und besonders in der Osterwoche, am 17. und 19. April, predigte er „ganz schändlich und schmählich wider das hochwürdig Sacrament, und nachdem als ein Mandat war kommen, die vier alten Doctores der Kirche zu halten, hat ers alles in Spott gewendet, gesprochen: er wiss nit älter, denn Moysen und die Propheten“.

In die Zeit seines heimlichen Aufenthalts in Rothenburg, genauer in die erste Hälfte des März fällt nun unsere dritte Schrift; nicht früher, da in ihr die erst am 26. Februar nach Rothenburg gekommene Schrift Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ mehrfach angezogen wird, aber auch nicht später, da mit der Bewegung in der Stadt die Verhältnisse Carlstadts sich änderten, wir auch von der ausgebrochenen Bewegung in der Schrift keine Andeutung finden und der Verfasser selbst, als Mitglied des Ausschusses von da [ab mit näher liegenden Geschäften überhäuft wohl kaum Zeit zum Schreiben gefunden hätte.

Der Verfasser nennt sich auf dem Titel Valentinus Ickelschamer, doch kommen auch die Formen Ickelsheimer, Ickelsheimer, Ekkelshayner, Ikkershamer, selbst Gaysshamer, Becklersteiner und Grychsendorfer vor. Seine Heimat war, wenn nicht Rothenburg selbst, so doch in der Nachbarschaft dieser

Stadt, wo auf den umliegenden Orten der Name Ickelsheimer verbreitet war, der wohl ursprünglich auf das dort gelegene Dorf Ickelheim zurückzuführen ist. Wir finden im Bauernkrieg einen Jörg, Paul und Barthel Ickelsheimer von Ohrenbach, letzterer in Rothenburg wohnend, einen Claus Ickelsheimer von Elbingshofen und einen andern Claus von Gailshofen. Nachdem Valentin Ickelsamer in Wittenberg studiert hatte, wie er selbst uns mitteilt, sein Name kommt aber im Universitäts-Album nicht vor, wurde er in Rothenburg deutscher Schulmeister. Die Schule hier kann nicht unbedeutend gewesen sein, da im Jahre 1525 noch ein Wilhelm Bessmaier, der alter Schulmeister, d. i. Rector, war, ebenfalls in den 42er Ausschuss gewählt wurde und an der Empörung einen so hervorragenden Anteil nahm, dass er am 30. Juni hingerichtet wurde, so wie ein Jos Frankenhaim, der zur katholischen Partei gehörte, nachzuweisen sind. Noch vor Carlstadts Niederlassung in Rothenburg predigte, neben Deusmlin und Christan, Ickelsamer, den Zweifel hiebei einen gelehrten Latinus nennt, etliche male in dem Rebental (Refectorium) der der Reformation zugeneigten Barfüsser unter grossem Zulauf des Volkes in evangelischer Weise, und als Carlstadt kam, schloss er sich, wohl aus alter Bekanntschaft von Wittenberg her, an diesen aufs engste an, und schrieb damals in seinem Interesse, vielleicht nicht ohne seine Beihilfe, unsere Schrift. Am 24. März wurde er von der Bürgerschaft in den 42er Ausschuss gewählt, und als Mitglied desselben nahm er an mehreren Gesandtschaften teil, die der Ausschuss an die Bauern sandte, ohne jedoch bei den Verhandlungen besonders hervorzutreten, vielleicht diente er, des Schreibens kundig, nur als Protokollführer. Dass er auch im Verlauf der Empörung keine hervorragende Rolle spielte, sondern sich möglichst zurückgezogen verhielt, ersehen wir daraus, dass sein Name in den Abstimmungen der Bürgerschaft, ob man sich mit den Bauern verbünden solle (am 10. Mai), und wie es mit den Klöstern, Orden und anderen Geistlichen und ihren Gütern gehalten werden solle (am 12. Mai), gar nicht vorkommt, während der andere Schulmeister Bessmaier wenigstens bei der ersten Abstimmung erwähnt wird, wo er unter den Mitgliedern der Färber-Innung seine Stimme abgibt. Ferner spricht aber

auch noch für eine geringere Beteiligung Ickelsamers an dem Aufstand, dass er, nachdem das alte Regiment wieder die Herrschaft erlangt hatte, und er „flüchtig und ausscheu“ geworden war, zwar aus der Stadt verbannt, aber an seinem Hab und Gut nur um 20 Gulden gestraft, das Uebrige ihm ausgeantwortet wurde, welche Geldstrafe zu den niedrigsten gehörte, da z. B. der Buchdrucker Kern um 40 Gulden, andere der Verbannten um 50, 100, 300, Kumpf sogar um 400 Gulden gestraft ward. Wo sich Ickelsamer nach seiner Verbannung zunächst hinwandte, ist unbekannt. 1527 im August taucht er in oder bei Erfurt auf, wo er durch Vermittelung des dortigen Predigers Justus Menius eine Aussöhnung mit Luther sucht, die Carlstadt, welcher der ihm sowohl von der alten Partei als auch von den Bauern drohenden Gefahr noch rechtzeitig durch die Flucht entgangen war, nach längerem Umherirren schon im Sommer 1525 angebahnt und auch gefunden hatte, aber um jene Zeit wieder anfing, aufs neue feindlich gegen Luther hervorzutreten. In Bezug auf Ickelsamer schreibt Luther am 12. August 1527 an Menius: dieser möge ihm sagen, dass ihm schon lange Alles verziehen sei, noch ehe er darum gebeten. An seinen schwärmerischen Ansichten hielt Ickelsamer jedoch fest, denn als er im Jahre 1530 in einem Orte bei Gotha eine Schule errichtet hatte, liess ihn der Kurfürst dort aufheben und nach Gotha führen. Aber auch eine längere Gefängnishaft führte ihn nicht der kirchlichen Lehre zu. Dagegen trat er jetzt mit Schwenkfeld in Verbindung, der ihn in schwerer Krankheit durch ein Sendschreiben getröstet hatte, das Ickelsamer mit einer Vorrede (1542?) drucken liess. Von da an ist er verschollen. 1561 ist er todt, denn in diesem Jahre schreibt Schwenkfeld an Joh. Heid, 3. fer. ante Laurentii (Epistolar II, 475): „Dass Eutyches und Dimeritae duas naturas post Christi incarnationem negiert haben, ist allen Theologis bekannt . . . Val. Ickelsamer und D. Thalhauser waren schier auch der Meinung.“

Noch ist zu erwähnen, dass er sich den Ruhm erwarb, den ersten Anlauf zu einer deutschen Grammatik genommen zu haben (Raumer, Gesch. der Pädagog. III, 2, 30) durch seine 1527 oder schon vorher erschienene: „Teutsche Grammatica Darauss einer von jm selbs mag lesen lernen, mit allem

dem, so zum Teütschen lesen vnnd desselben Orthographian mangel vñ überfluss, auch anderm vil mehr, zü wissen gehört . . . Valentin Ickelsamer.“ (Neuerdings mehrfach wieder herausgegeben, z. B. von Kohler, Freib. u. Tüb. 1881). Von ihr schreibt Luther im angezogenen Briefe an Menius: Miror, quid de grammatica sua scribas, nam ad me nihil horum est delatum, nec resciscere possum, ubi sit aut quis excudat, quare nihil possum tibi super hac respondere. Auch wir wissen heute darüber noch nicht mehr, als Luther zu seiner Zeit.

Quellen: Jäger, Andr. Bodenstein von Carlstadt, Stuttg. 1856; Hase in den Mitteilungen des Osterlandes Bd. IV; F. L. Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs aus Rotenburg an der Tauber (Bd. 139 der Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart 1878), enthält: 1) Aufzeichnungen des Stadtschreibers Thomas Zweifel, 2) aus der Rotenburger Chronik des Michael Eisenhart; Allg. deutsche Biogr., Artikel Ickelsamer, von Franck; die Lutherbiographien von Köstlin und Kolde, sowie Luthers Briefwechsel von Enders.

---

Für die nachstehenden Schriften sind die Orginaldrucke zu Grunde gelegt: für die Luthers die von Lucas Cranach in Wittenberg gedruckte erste Ausgabe (über die andern Drucke dieser Schrift vgl. Luthers Briefwechsel Nr. 813), von der Münzer'schen und Ickelsamerschen Schrift, die beide zu den allerseltensten gehören, existirt nur Ein Druck.

Die Grundsätze für den Abdruck sind die, welche in dieser Sammlung von Neudrucken überhaupt zur Anwendung kommen. Von verbesserten Druckfehlern der Orginaldrucke sind, abgesehen von verwechselten n und u, folgende zu bemerken:

S. 8 Z. 32 vnsicher; 10, 21 denn; 11, 15 sagt, des; 12, 36 noch;  
 S. 21 Z. 11 die (statt dis); 24, 27 vom (statt born); 25, 11 ge- | et;  
 25, 23 orsprung; 27, 6 mit den; 28, 14 einen andern; 28, 18 einem;  
 28, 34 wie wir; 30, 14 schriffgeleriten; 33, 32 entschuldi- | digung;  
 35, 6 heylige; 35, 14 möcht- | test; 36, 2 will; 36, 23 folgt auf Bl. [D<sup>2b</sup>] gleich Bl. [E], da Bogen [D] nur aus 2 Blatt besteht;  
 S. 43 Z. 23 hats; 44, 9 geerget; 44, 23 Ivica; 45, 7 mir; 47, 16  
 bübe; 50, 23 dörf, fest; 51, 6 mir; 54, 11 gehölfen; 54, 24 mehn-  
 sterlich; 55, 10 nach.

# Eyn brieff an die Für sten zu Sachsen

von dem  
außfrurischen geyst.

Martinus Luther.

Wittemberg.  
1524.



[Aij] Den durchleuchtigsten hochgeborenen Fürsten vnd Herrn  
Herrn Friderich des Rö. Reichs Churfürst, vnd Johans,  
Herzogen zu Sachsen, Landgraffen vnn Düringen, vnd  
Marggraffen zu Meyßen, meynen gnedigsten herrn.

**G**rad vnd frid vnn Christo Jesu vnserm heyland.  
Das glück hat allwege das heylig Gottes wort,  
wenns auffgeht, das sich der Satan dawidder setzt  
mit aller seynen macht, Erstlich mit der faust vnd freveler  
gewallt. Wo das nicht helffen will, greyfft ers mit falscher  
zungen, mit yrrigen geystern vnd lerern an, auff das, wo  
ers mit gewallt nicht kan Dempffen, doch mit list vnd  
lügen vnterdrücke. Also thet er ym anfang, da das  
Euangelion zum ersten vnn die wellt kam, greyff ers ge-  
walltiglich an durch die Juden vnd Heyden, vergos viel  
bluts, vnd macht die Christenheit voll merterer. Da das  
nicht helffen wollt, warff er falsche propheten vnd yrrige  
geyster auff, vnd macht die wellt voll keker vnd secten,  
bys auff den Bapst, der es gar mit eytte secten vnd  
kezerey, als dem lezten vnd mechtigsten Antichrist gepürt,  
zu poden gestossen hat.

Also mus es izt auch gehen, das man ia sehe, wie  
es das rechtfchaffen wort Gottes sey, weyl es geht, wie  
es allzeit gangen ist. Da greyfft es der Bapst, Heyser,  
Könige, vnd Fürsten mit der [Aij<sup>b</sup>] faust an, vnd wollens  
mit gewallt Dempffen, verdammen, verlestern vnd verfolgens  
vnuerhört vnd vnerkand, als die vnsygnigen. Aber es  
stehet das vrteyl vnd vnser troz schon langst gesellet  
psal. 2. Warumb toben die Heyden, vnd die völcker tichten  
so vnnütz? Die könige auff erden lehnien sich auff, vnd  
die Fürsten radschlahlen miteynander, widder den Herrn  
vnd seynen gesalbeten. Aber der ym hymel wonet, spottet  
yhr, vnd der Herr lachet yhr, Denn wird er mit yhn reden  
yhn zorn, vnd sie schrecken yhn grym. So wird es ge-  
wisslich auch vnsern tobenden Fürsten gehen, vnd sie wollens  
auch so haben, Denn sie wollen widder sehen noch hören,  
Gott hat sie verblend vnd verstockt, das sie sollen an-

lauffen vnd zu scheyttern gehen. Sie sind gnungsam gewarnet.

Dis alles sihet der Satan wol, vnd merkt, das solchs toben nicht wird durch dringen. Ja er spuret vnd fület, das (wie Gottes wort art ist) yhe mehr mans druckt, yhe wenkter es leufft vnd zunympf, Drumb sehet ers nu auch an, mit falschen gehystern vnd secten, Vnd wyr müssen vns des erwegen, vnd ia nicht yrren lassen, Denn es mus also sehn, wie Paulus sagt zun Corinthern, Es müssen secten sehn, auff das die, so bewerd sind, offenbar werden. Also nach dem der ausgetrieben Satan, ißt eyn iar odder drey ist vmbher gelauffen durch durre stette, vnd ruge gesucht, vnd nicht gefunden, hat er sich ynn E. F. G. Fürstenthum nydergethan vnd zu Alstett eyn nest gemacht, vnd denkt vnter vnserm fride, schirm, vnd schutz widder vns zu fechten. Denn Herzog Georgen fürstenthum, wie wol es ynn der nehe ligt, ist solchem [Aijj] vnerschrockenem vnd vnbewindlichem gehyst (wie sie sich rhümen) allzu guetig vnd sanfft, das sie solchen künien mut vnd troz nicht mügen daselbs beweysen, Darumb er auch gewlich schreyet vnd klagt, Er müsse viel leyden, so doch sie bisher niemand widder mit faust noch mund noch fedder hat angetast, vnd trewmen yhn selbs eyn gros kreuz, das sie leyden, So gar leychtfertig vnd on vrsach mus der Satan liegen, Er kan doch ia sich nicht bergen.

Nu ist myr das eyne sondere freude, das nicht die vnsern solch wesen anfahen, Vnd sie auch selbs wollen gerhümet sehn, das sie vnser teyls nicht sind, nichts von vns gelert noch empfangen haben, Sondern vom hymel komen sie, vnd hören Gott selbst mit yhn reden, wie mit den Engeln, vnd ist eyn schlecht ding, das man zu Wittemberg den glauben vnd liebe vnd creuz Christi leret. Gottes stym (sagen sie) mustu selbst hören, vnd Gottes werck ynn dyr leyden, vnd fülen wie schweer deyn pfund ist, Es ist nichts mit der schrifft, Ja Bibel Bubel Babel ic.<sup>1)</sup> Wenn wyr solche wort von yhnen redeten,

<sup>1)</sup> A gricola, Ausleg. des 19. Ps. 1525: „Münzer verachtete und verlachte auch spöttisch alle, die sich der hl.

so were yhr creuz vnd leyden (acht ich) theurer, denn Christus leyden, würdens auch höher vnd mehr preysen, also gerne wollt der arme geyst, leyden vnd creuz von ihm gerhümet haben. Und mügen doch nicht leyden, das man eyn wenig an yhrer hymelischen stym vnd Gottes werck zweyffel odder bedenk neme, Sondern wollens stracks mit gewallt geglubt haben, on bedencken, das ich hochmütigern stolzern heyligen geyst, (wo ers were) widder gelesen noch gehort habe.

[Alij<sup>b</sup>] Doch ißt ist nicht zent noch raum yhre lere zu vrteylen, wilche ich vorhyn zwey mal<sup>1)</sup> wol erkannt vnd geurteylt habe, Und wo es not seyn würd, noch wol vrteylen kan vnd will von Gottes gnaden. Ich hab disen brieff an E. F. G. alleyn aus der vrsach geschrieben, das ich vernomen vnd auch aus yhrer schrifft verstanden habe, als wollt der selb geyst, die sache nicht ym wort lassen bleyben, sondern gedencē sich mit der faust dreyn zu begeben, vnd wölle sich mit gewallt sezen widder die oberkeft, vnd stracks daher eyne leypliche aufruhr anrichten. Hie leßt der Satan den schalck kicken, das ist zu viel an tag geben. Was sollt der geyst wol anfahen, wenn er des pöfels anhang gewünne? Ich habt zwar vorhyn auch von dem selben geyst alhie zu Wittemberg gehort, das er meynet, man müsse die sache mit dem schwerd volsüren. Da dacht ich wol, es wollt dahynaus, das sie gedechten, weltliche oberkeft zu stürmen, vnd selbst herrn ynn der welt zu sehn. So doch Christus fur Pilato das verneynet, vnd spricht, Sehn reich sey nicht

Schrift annahmen, und sagte, wenn man sich auf die Bibel berief: Was Bibel, Bubel, Babel, man muss auf einen Winkel kriechen und mit Gott reden!“ (vgl. Kawerau, Agric. 48). — Der Zürcher Wiedertäufer Conrad Grebel, der diese Worte nur aus unserer Schrift Luthers kannte, dreht die Sache geradezu um, wenn er an Münzer schreibt, 5. Septb. 1524 (bei Cornelius, Gesch. des Münster. Aufruhrs II, 247): „Du hast die Bibel, darus Luther Bibel, Bubel, Babel macht, zu Schirm.“

<sup>1)</sup> Als im April 1522 der Zwickauer Prophet Marc. Stiibner und im September der andere Zwickauer Prophet Nik. Storch bei ihm in Wittenberg waren; vgl. Enders, Briefwechsel Luthers No. 507, 508, 573.

von diser welt, vnd auch die iüngern leret, sie sollten nicht seyn wie weltliche fursten.

Wie wol ich mich nu versehe E. F. G. werden sich hyrynnen das wissen zu haalten, denn ich radten kan, So gepürt myr doch vnterteniges vleys, auch das meyne da zu zuthun, vnd E. F. G. vnterteniglich zu bitten vnd ermanen, hyrynnen eyn ernstlich eynsehen zu haben, vnd aus schuld vnd pflicht ordenlicher gewallt solchen vnsug zu weren vnd den auffruhr zuuerkommen, Denn E. F. G. haben des gut wissen, das yhr gewallt vnd [A<sub>4</sub>] weltliche hirschafft von Gott darumb gegeben vnd besolhen ist, das sie den fride handhaben sollen, vnd die vnrügigen straffen, wie S. Paulus leret No. 13. Darumb E. F. G. hie nicht zu schlaffen noch zu seumen ist, Denn Gott wirds foddern vnd antwort haben wollen vmb solch hynlessigen brauch vnd ernst des besolhen schwerds. So würde es auch fur den leutten vnd der welt nicht zu entschuldigen seyn, das E. F. G. auffrärische vnd freuele feuste dulden vnd leyden sollten.

Ob sie aber würden surgeben (wie sie denn mit prechtigen worten pflegen) der geyst treybe sie, man müsse es zu werck bringen, vnd mit der faust dreyn gryffen, Da antworte ich also. Erstlich es mus freylich eyn schlechter geyst seyn, der seyne frucht nicht anderst beweisen kan, denn mit kirchen vnd klöster zubrechen vnd heyligen verbrennen. Wilchs auch wol thun künden die aller ergisten buben auff erden, sonderlich wo sie sicher sind vnd on widderstand. Da hielt ich aber mehr von, wenn der geyst zu Alstett gen Dreszen odder Berlin odder Ingolstad füre, vnd stürmet vnd breche daselbs klöster vnd verbrennte heyligen. Zum andern das sie den geyst rhümen, gillt nicht, denn wyr haben hie S. Johans spruch, Man solle die geyster zuvor prüffen, ob sie aus Gotte sind. Nu ist diser geyst noch nicht geprüffet, Sondern feret zu mit vngestüm vnd rhumort nach seynem mutwillen. Were er gut, er würde sich zuvor prüffen vnd demütiglich vrtehlen lassen, wie Christus geyst thut.

Das were eyne feynne frucht des geysts, da durch man yhn prüffen künd, wenn er nicht so zu [A<sub>4</sub><sup>b</sup>] wincel

Fröche vnd das liecht schewet, sondern öffentlich fur den feynden vnd widdersachern müste stehen, bekennen vnd antwort geben. Aber der geyst zu Alstett meydet solchs, wie der teuffel das kreuz, Vnd treybt doch die weyl hnn seym nest die aller vnerschröckenste wort, als were er drey heyliger geyste voll, Das auch solcher vngeschickter rhum feyn meldet wer der geyst sey. Denn also erbeut er sich hnn seynen schrifft,<sup>1)</sup> Er wölle öffentlich fur eyner vngesetzlichen gemeyne, aber nicht ym winkel fur zweyen odder dreyen stehen vnd antworten, vnd leyb vnd seel auffs aller frehest erbotten haben ic.

Lieber sage myr, Wer ist der mutige vnd trozige heyliger geyst, der sich selbst so enge spennet, vnd will nicht denn fur eyner vngesetzlichen gemeyne stehen? Item er will nicht ym winkel fur zweyen oder dreyen antwort geben? Was ist das fur eyn geyst, der sich fur zweyen odder dreyen furchtet, vnd eyn gesetzliche gemeyne nicht leyden kan? Ich will dyrs sagen, Er reucht den bratten, Er ist eyn mal oder zwey fur myr zu Wittemberg hnn meynem kloster auff die nassen geschlagen, drumb grawet hym fur der suppen, vnd will nicht stehen, denn da die seynen sind, die ia sagen zu seynen trefflichen worten. Wenn ich (der so gar on geyst ist vnd keyn hymliche stym höret) mich hette solcher wort lassen hören gegen meyne papisten, Wie sollten sie gewunnen schreyen vnd myr das maul stopfzen.

Ich kan mich mit solchen hohen worten nicht rhümen noch trozen, Ich byn eyn armer elender mensch vnd hab meyne sache nicht so trefflich an-[B] gefangen, sondern mit

<sup>1)</sup> Von dem getichten glauben auff nechst Protestantion aussgangen Tome Muntzers Selwerter zu Alstedt. 1524. sagt Münzer: „In dieser Entpietung vnd Bedingung habe ich in einer Summa gesagt von dem Schaden der Kirche, welcher durch die unvorstandene Tauf und getichten Glauben uns überfallen hat. So ich im selbigen irre, will ich mich lassen fruntlich weisen fur einer ungefährlichen Gemeine, und nicht ahne gnugsame Gezeugen... Alleine thut mir mein Urtheil fur der ganzen Werlt und auf keinem Winkel, dofur setze ich mein Leib und Leben, ohne allen hinterlistigen Verteidung der Menschen.“

grossem zittern vnd furcht (wie S. Paulus auch bekennet von sich selber, 1. Corin. 3 der doch auch wol hette wist von hymlicher stym zu rhümen) Wie demütiglich greiff ich den Bapst zu erst an, wie slehet ich, wie sucht ich, als meyne erste schrifft ausweihen. Dennoch hab ich ynn solchem armen geyst das than, das diser weltfresser geyst noch nicht versucht, sondern bis her gar ritterlich vnd menlich geschewet vnd geslohen hat, vnd sich auch solchs schewens gar erlich rhümet, als eyner ritterlichen vnd hohen geists that.

Denn ich byn zu Leyppzic̄ gestanden zu disputiren fur der allergeferlichsten gemeynne. Ich byn zu Augspurg on geleyd fur meynem höchsten feynd erschienen. Ich byn zu Worms fur dem Keyser vnd ganzen Reich gestanden, ob ich wol zuvor wuste, das myr das geleyd gebrochen war, vnd wilde selzame tück vnd list auff mich gericht waren. Wie schwach vnd arm ich da war, so stund doch meyn herz, der zeyt also, Wenn ich gewüst hette, das so viel teuffel auff mich gezilet hetten, als zigel auff den dechern waren zu Worms, were ich dennoch eyngeritten, vnd hatte noch nichts von hymlicher stym vnd Gottes pfunden vnd wercken, noch von dem Alstettischen geyst vhe etwas gehöret. Item ich habe must ynn windeln, eynem, zweyen, drehen stehen, wer, wo vnd wie man hat gewollt. Meyn blöder vnd armer geyst, hat müssen frey stehen, als eyne feslt blume, vnd leyne zeyt, person, stet, weyse, odder mas stymmen, hat müssen yderman bereynt vnd verbüttig seyn zur antwort, wie S. Petrus leret.

[Bj<sup>b</sup>] Und diser geyst der so hoch über vns ist, als die sonne über der erden, der vns kaum fur würmlin ansihet, stympt ihm selbs eytel vngeferliche, freundliche, vnd sicher vrteyler vnd hörer, vnd will nicht zweyen odder dreyen ynn sondern ortten zur antwort stehen. Er fület etwas, das er nicht gerne fület, vnd meynet vns mit auffgeblasenen worten zu schrecken. Wolan, wyr vermügen nichts, denn was vns Christus gibt, Will vns der lassen, so schreckt vns wol eyn raußschend blad. Will er vns aber hallten, so soll der geyst seynes hohen rhumes wol ynnen werden. Und erbiete mich hiemit E. F. G.

ist's nott, so will ich an den tag geben, wie es zwischen  
myr vnd disem geyst hnn meynem stüblin ergangen ist.  
Daraus E. F. G. vnd alle wellt spüren vnd greyffen soll,  
das diser geyst, gewiss eyn lügenhaftiger teuffel ist, vnd  
dennnoch eyn schlechter teuffel, Ich hab wol eynen ergern  
gegen myr gehabt, auch noch teglich habe. Denn die geysten,  
die so mit stolzen worten pochen vnd poltern, die thuns  
nicht, Sondern die heymlich schleychen, vnd den schaden  
thun, ehe man sie höret.

Solchs hab ich darumb müssen erzelen, das E. F. G.  
sich nicht schewen noch seumen, fur disem geyst, Vnd mit  
ernstlichem beselh dazu thun, das sie die faust hnnen hallten,  
vnd yhr klöster vnd kirchen brechen vnd heyligen brennen  
lassen anstehen, Sondern wöllen sie yhren geyst beweysen,  
das sie das thun, wie sichs gepürt, vnd lassen sich zuvor  
versuchen, Es sey fur vns odder fur den papisten. Denn  
sie hallten (Gott lob) vns doch fur erger feynde denn die  
papisten, Wie wol sie [Bij] vnsers siegs gebrauchen vnd  
geniessen, nemen weyber, vnd lassen Beypstliche gesetz nach,  
das sie doch nicht erstritten haben, vnd hat yhr blut nicht  
drob hnn der fahr gestanden. Sondern ich habs must  
mit meynem leyb vnd leben bisher dar gewagt, erlangen.  
Ich mus mich doch rhümen gleich wie S. Paulus auch  
muste, wie wol es eyne thorheit ist, vnd ichs lieber liesse,  
wenn ich künde fur den lügen geystern.

Sagen sie abermal, wie sie pflegen, das yhrer geyst  
sey zu hoch vnd vns zu geringe, vnd müge yhr ding von  
vns nicht erland werden. Antwortet ich, S. Peter wusste auch  
wol, das seyn vnd aller Christen geyst höher war denn  
der Heyden vnd Juden, noch gepeut er, wyr sollen yder  
man sanftmütiglich zu antworten vrbütig vnd bereyt  
seyn. Christus wusste auch, das seyn geyst höher war  
denn der Juden, noch lies er sich erunter vnd bot sich  
zu recht vnd sprach, Wer zeyhet mich eyner sünde vnter  
euch? Vnd fur Hannas, Hab ich vbel gered, so gib  
zeugnis dauson ic. Ich weys auch vnd byns gewis von  
Gottes gnaden, das ich hnn der schrifft gelerter byn denn  
alle sophisten vnd papisten, Aber fur dem hohmut hat  
mich Gott noch bisher gnediglich behut, vnd wird mich

auch behueten, das ich mich solst wegern, antwort zu geben vnd mich hören zulassen fur dem aller geringsten Jüden odder Heyden odder wer es were.

Auch warumb lassen sie selbst yhr ding schriftlich ausgehen, so sie fur zween odder dreyen noch ynn eyner geserlichen gemeyne nicht stehen wollen? odder meynen sie, das yhre schrift fur eytel vn- [Vij<sup>b</sup>] geserliche gemeyne vnd nicht fur zween oder drey besonders kome? Ja es wundert mich, wie sie yhres geysts so vergessen, vnd wollen die leut nu mündlich vnd schriftlich leren, so sie doch rhümen, es müsse eyn iglicher Gottes stym selbs hören, vnd spotten vnser, das wyr Gottes wort mündlich vnd schriftlich füren, als das nichts werd noch nütze sey, vnd haben gar eyn viel höher kostlicher ampt denn die Apostel vnd Propheten vnd Christus selbs, welche alle haben Gottes wort mündlich odder schriftlich gefurt, vnd nie nichts gesagt von der hymlichen Göttlichen stym die wir hören müsten. Also kaufet diser schwymel geyst, das er selbst nicht sihet, was er sagt.

Ich weys aber, das wyr, so das Euangelion haben vnd kennen, ob wyr gleych arme sünden sind, den rechten geyst, odder wie Paulus sagt, Primitias spiritus, das erstling des geysts haben, ob wyr schon die fülle des geysts nicht haben. So ist ia keyn ander denn der selbige eynige geyst, der seyne gaben wunderlich austeylet. Wyr wissen yhe, was glaub vnd liebe vnd creutz ist, Und ist keyn höher ding auff erden zu wissen denn glaub vnd liebe. Daraus wyr ia auch wissen vnd vrteylen künden, welche lere recht odder vnrecht, dem glauben gemes odder nicht sey, Wie wyr denn auch disen lügen geyst kennen vnd vrteylen, das er das ym synn hat, Er will die schrift vnd das mündlich Gottes wort auffheben, vnd die sacrament der tauff vnd alltars austilgen, vnd vns hyneyn ynn den geyst füren, da wyr mit eygen wercken vnd freyem willen Gott versuchen vnd seyns werds warten sollen, vnd Gott zeht, stet, vnd [C] mas sezen, wenn er mit uns wirken wölle. Denn solch gewlich vermessenhett weyset yhr schrift aus, das sie auch mit ausgedruckten worten, widder das Euangelion S. Marci schreyben, nemlich also,

Contra Marcum vltimo cap. als habe S. Marcus vnrecht von der tauffe geschrieben. Vnd da sie S. Johannes nicht so thüren hns maul schlählen wie S. Marcus. Wer nicht anderwent geporn wird aus dem geyst vnd wasser Joh. 3. 2c. deutten sie das wort wasser, weys nicht wo hyn, vnd verwerffen schlechts die leypliche tauffe hym wasser.

Gern möcht ich aber wissen, weyl der geyst nicht on früchte ist, vnd yhrer geyst so viel höher ist denn vnser, ob er auch höher früchte trage, denn vnser, Ja er mus warlich ander vnd besser früchte tragen denn vnser, weyl er besser vnd höher ist. So leren wyr ia vnd bekennen, das vnser geyst, den wir predigen vnd leren, bringe die früchte von S. Paul. Gal. 5. erzelet, alls, liebe, freude, frid, gedult, gütigkeit, traw, sanftmut vnd messigkeit. Vnd wie er Rö. 8. sagt, das er tödte die werck des fleychs, vnd creuʒige mit Christo den alsten Adam sampt seynen lusten Gal. 5. Vnd summa, die früchte vnsers geysts, ist erfüllung der zehn gepott Gottes. So mus nu gewisslich der Alstettische geyst, der vnsern geyst nichts will seyn lassen, etwas höhers tragen, denn, liebe, vnd glauben, frid, gedult 2c. So doch S. Paulus die liebe fur die höhisten frucht erzelet 1. Corin. 13. vnd mus viel bessers thun denn Gott gepotten hat. Das wollt ich gerne wissen, was das were, Syntemal wyr wissen, das der geyst durch Christum erworben, al-[Cj<sup>b</sup>] lehn dazu geben wird, das wyr Gottes gepot erfüllen, wie Paulus sagt Rom. 8.

Wöllen sie aber sagen, Wyr leben nicht wie wyr leren, vnd haben solchen geyst nicht, der solche früchte bringt. Solchs möcht ich wol leyden das sie sagten, denn dabey künd man greyfflich spüren, das nicht eyn guter geyst ist, der aus yhnen redet. Wyr bekennen das selbst, vnd ist nicht not solchs durch hymliche stym vnd höhern geyst zu holen, das wyr leyder nicht alles thun, was wyr sollten. Ja S. Paulus Gal. 5. meynet, Es geschehe nymer mehr alles, weyl geyst vnd fleych bey eynander vnd widdernander sind auff erden. So spüre ich auch noch keyne sondere frucht des Alstettischen geysts, on das er mit der faust schlählen will, vnd holz vnd steyn brechen, liebe, frid, gedult, gütigkeit vnd sanftmut. haben

sie noch bis her gespart zu beweysen, auff das des geystis früchte nicht zu gemeyn werden. Ich kan aber von Gottes gnaden viel frucht des geystis bey den vnsern anzen gen, vnd wolt auch noch wol meyne person alleyn, die die geringst vnd sündlichst ist, entgegen sezen allen früchten des ganzen Allstettischen geystis, wenns rhümens gelten sollt, wie hoch er auch mehn leben taddelt.

Aber das man yemande lere vmb des geprechlichen lebens willen taddelt, das ist nicht der heylige geyst. Denn der heylige geyst taddelt falsche lere, vnd duldet die schwachen ym glauben vnd leben, wie Röm. 14. vnd 15. Paulus vnd an allen ortten leret. Mich ficht auch nicht an, das der Allstettische geyst so vnfruchtbar ist. Aber das er so leugt vnd andere lere will auffrichten. Ich hette [Eij] mit den Papisten auch wenig zu thun, wenn sie nur recht lereten, yhr böses leben würde nicht grossen schaden thun. Weyl denn diser geyst dahynaus will, das er sich an vnserm kranken leben ergert, vnd so frech vrteylet die lere vmbs lebens willen, so hat er gnugsam beweyset, wer er sey, Denn der geyst Christi richtet niemand der recht leret, vnd duldet vnd tregt vnd hilfft den die noch nicht recht leben, vnd verachtet nicht also die armen sünden, wie diser Pharisäischer geyst thut.

Neu das trifft die lere an, die wird sich mit der zeyt wol finden. Ist sey das die summa gnedigisten herrn, das E. F. G. soll nicht weren dem ampt des worts. Man lasse sie nur getrost vnd frisch predigen, was sie konnen, vnd widder wen sie wöllen. Denn wie ich gesagt habe, Es müssen secten seyn, vnd das wort Gottes mus zu felde ligen vnd kempffen, daher auch die Euangelisten heyssen heerscharen Psal. 67. vnd Christus ehn heerkönig ynn den Propheten. Ist yhr geyst recht, so wird er sich fur vns nicht furchten vnd wol bleynben. Ist vnser recht, so wird er sich fur yhn auch nicht noch fur yemand furchten. Man lasse die geystler auff eynander pläzen vnd treffen. Werden ettlich ynn des verfüret, Wolan, so gehets nach rechtem kriegs laufft. Wo ehn streyt vnd schlacht ist, da müssen ettlich fallen vnd wund werden, Wer aber redlich ficht, wird gekrönet werden.

Wo sie aber wöllen mehr thun denn mit dem wort fechten, wöllen auch brechen vnd schlähnen mit der faust, da sollen E. F. G. zu greyffen, Es sehen wyr odder sie, vnd stracks das land verbotten vnd gesagt. Wyr wöllen gerne leyden vnd zusehen [Cij<sup>b</sup>] das yhr mit dem wort fechtet, das die rechte lere bewerd werde, Aber die faust halltet stille, denn das ist vnser ampt, odder hebt euch zum lande aus. Denn wyr, die das wort Gottes füren, sollen nicht mit der faust streyten. Es ist eyn geystlich streyt, der die herzen vnd seele dem teuffel ab gewynnet, Vnd ist auch also durch Daniel geschrieben, das der Antichrist soll on hand zurstöret werden. So spricht auch I<sup>s</sup>aias 11. das Christus ynn seym reich, werde streyten mit dem geyst seyns munds vnd mit der ruten seynre lippen. Predigen vnd leiden ist vnser ampt, nicht aber mit feusten schlähnen vnd sich weren. Also haben auch Christus vnd seynre Apostel keyne kirchen zu brochen noch bilder zu hawen, sondern die herzen gewonnen mit Gottes wort, darnach sind kirchen vnd bilder selbs gefallen.

Also sollen wyr auch thun. Zu erst die herzen von den klöstern vnd geysterey reyssen. Wenn die nu dauon sind, das kirchen vnd klöster wüst ligen, So las man denn die Landherren damit machen was sie wöllen. Was gehet vns holz vnd steyn an, wenn wyr die herzen weg haben? Sihe, wie ich thu, Ich hab noch nie lehnen steyn antastet, vnd gar nichts gebrochen noch gebrand an klöstern. Noch werden durch mehn wort ißt an viel orten die klöster ledig, auch vnter den Fürsten die dem Euangelio widder sind. Hette ichs mit dem sturm angriffen, wie dise propheten, so weren die herzen gefangen blieben ynn aller welt, vnd ich hette yrgent an eynem ehnigen ort steyn vnd holz eyngebrochen. Wem were das nütz gewesen? Rhum vnd ehre mag man damit [Cij] suchen, der seelen heyl suchet man warlich nicht damit. Es meynen ettlich, Ich habe dem Bapst on alle faust mehr schaden than, denn eyn mechtiger könig thun möchte, Weyl aber dise propheten gern ettwas sonderlichs vnd bessers wöllten machen, vnd konnen doch nicht, lassen sie die seelen zurlösen anstehen, vnd greyffen holz vnd steyn an,

das soll das new wunderlich werk seyn des hohen geysts.

Ob sie aber hie wollten furwenden, ym gesetz Moze sey gepottten den Juden alle goeden zubrechen vnd alltar der Abgoeter auszurotten. Antwort. Sie wissen selbs wol, das Gott durch eynerley wort vnd glauben, durch mancherley heyligen, mancherley werk von anbegyn gethan hat. Vnd die Epistel zun Ebreern solchs auch auslegt, vnd spricht, Wyr sollen dem glauben solcher heyligen folgen, denn wyr konnen nicht aller heyligen werk folgen. Das nu die Juden alltar vnd goeden zubrochen, hatten sie zu der zeyt eyn gewis gepott Gottes zu dem selben werk, wilchs wir zu diser zeyt nicht haben. Denn da Abraham seynen son opferte, hat er Gottes gewis gepott dazu, vnd thetten doch darnach alle vnrecht die dem werk nach, yhre kinder opferten. Es gillt nicht nachomen ynn den werken, Sonst müsten wyr vns auch lassen beschneyden vnd alle Judische werk thun.

Ja wenn das recht were, das wyr Christen sollten kirchen brechen vnd so stürmen, wie die Juden, So wollt auch hernach folgen, das wyr müsten leblich tödten alle vnchristen, gleych wie den Juden gepottten war die Cananiter vnd Almo- [Cijj<sup>b</sup>] riter zu tödten so hart als die bilder zu brechen. Hie mit würde der Alstettisch geyst nichts mehr zuthun gewynnen, denn blut vergissen, vnd wilche nicht seyne hymliche stym höreten, musten alle von yhm erwürget werden, das die ergernis nicht blieben ym volck Gottes, wilche viel grösser sind an den lebendigen vnchristen, denn an den hülzen vnd steynern bilde. Dazu war solch gepott den Juden geben als dem volck, das durch wunder Gottes bewerd war, das gewis Gottes volck war, vnd dennoch mit ordenlicher gewalt vnd oberkeit solchs thet, vnd nicht sich eyne rotte aus sondert. Aber diser geyst hat noch nicht beweyset, das da Gottes volck sey mit eynigem wunder, dazu rottet er sich selbs, als sey er allein Gottes volck, vnd feret zu on ordenlich gewalt von Gott verordenet vnd on Gottes gepott, vnd will seynem geyst gegleubt haben.

Ergernis weg thun, mus durchs wort Gottes ge-

ſchehen, Denn ob gleych alle euerliche ergernis zubrochen vnd abgethan weren, so hilfft nichts, wenn die herzen nicht vom vnglauben zum rechten glauben bracht werden. Denn eyn vngleubig herz findet ymer new ergernis, wie unter den Juden auch geschach, das sie zehn abgott auffrichten, da sie vorhyn eynen zubrochen hatten. Drumb mus ym newen testament die rechte weyse furgenomen werden, den teuffel vnd ergernis zuuertreyben, nemlich das wort Gottes vnd damit die herzen abwenden, so fellt von ihm selbs wol teuffel vnd aller fehner pracht vnd gewallt.

Hie bey will ichs dis mal lassen bleyben, Vnd [C<sub>4</sub>] E. F. G. vntertheniglich gebeten haben, das sie mit ernft zu folchem stürmen vnd schwürmen thun, auff das alleynne mit dem wort Gottes ynn diſen fachen gehandelt werde, wie den Christen gepürt vnd vrsach der auffrhur, dazu sonst er omnes mehr denn zu viel genehgt ist, verhuetet werde. Denn es sind nicht Christen, die über das wort auch mit feuſten dran wollen, vnd nicht viel mehr alles zu leyden bereynt sind, wenn sie ſich gleych zehn heyliger geyst voll vnd aber voll berhümbten. Gottes barmherzi-geyst wollt E. F. G. ewiglich stercken vnd behueten.



E. F. G.

Untertheniger  
Martinus  
Luther.



# Hoch verursachte Schukrede

vnd antwort. wider das Gaistloße Sanfft  
lebende fleyßch zu Wittenberg, welches  
mit verklärter weyße, durch den  
Diepstal der heiligen schrift  
die erbermdliche Chri-  
stenheit, also gäß  
jämerlichen  
besudelt  
hat.

Thomas Müntzer  
Alstedter.

Auß der hölen Heliie, welches ernst nie-  
mant verschonet. iij. Regū. xviiiij. Mat-  
thei. xvij. Luce. j. Apocali. Undecimo.

Anno. M. D. XXiiij.

O deus redime me a calumnijs hoīm: vt custodiā  
mādata tua. Annuciemq; veritatē in filio tuo recō  
ditam: ne techne malignantū amplius perseuerent.



Dem durchleuchtigsten, Erstgeboren  
Fürsten vnd Allmechtigen herren Jesu Christo,  
dem gütigen König aller Könige, dem tapf-  
fern Herzogen allen gelaubigen, meinem  
gnädigsten herrn, vnd getrewem beschir-  
mer, vnd seiner betrübten, ainigen  
bawt der armen Christenhaft.

**A**ller preuß, name, Er, vnd wirde, titel vnd alle  
herlichkeit, sey dir allain du ewiger gottes sone  
Philipp. ij. Nach dem dein heyliger geyst vor den  
gnadlossen lewen, den schrifftgelernten allezeit sölch glück  
gehabt, das er müste der aller ergste teüffel sein Joh.  
vij. Wiewol du in one masse, von anbegin hast Johann.  
ij. vnd alle außerwölte haben in von deiner völle über-  
kommen Joh. j. vnd er in jnen also wonet j. Corint. iij.  
vnd .vj. ij. Corin. j. Eph. j. Psalm. v. Du gibst in allen,  
die dir entgegen lauffen, nach der maß jres glaubens.  
Eph. iiiij. Psalm. lxvij. Und wer in nit hat, daß er  
seinem geyst vnbetrieglich gezeügnuß gebe, der ist dir  
Christo nit züstendig. Rom. viij. Daz vnüberwintlich ge-  
zeügnuß hastu. Psalm. xcij.

Der halben ist es nit fast groß wunder, daß der  
aller eergehigster schrifftgelerter, Doctor lüigner, [Aij<sup>b</sup>] he-  
lenger he weyter, zum hochfertigen narren wirt, vnd sich  
mit deiner heyligen schrifft, one alles absterben seines namen,  
vnd gemachs, bedeckt, vnd auffs aller betrieglichst behilfft, vnd  
nichts weniger will mit dir auffs forderte zu schaffen haben.  
Ehaie am lxvij. ca. Gleich wie er deine vrteyl (durch dich,  
die pforten der warheit) erlangt het, vnd ist also frech,  
vor deinem angesicht, vnd verachtet zu poden deinen  
richtigen geyst, dann er meldet sich deutlich unwiderrüschlich,  
daß er auf tobendem neyde, vnd durch den aller ver-  
pittersten haß, mich dein erworben gelid in dir, one red-  
liche, warhaftige vrsach, vor seinen hönischen spöttischen,  
erzgrymmigen mitgenossen, zur lecherey macht, vnd vor  
den ainfeltigen zur vnerstatlichen ergernuß, einen Sathan

oder Teüffel schildt, vnd mit seynem verferten, lesterlichen vrteyl schmehet vnd spottet.

In dir pin ich aber wunsam, vnd hyer gegen deines milden trostes ganz wol gesettigt, wie du auch deinen herzlichen frennden ganz holdselig vorgetragen hast, sagende Matth. x. Der schüler hat es nit pesser, dann der maister. So sy nun dich vnschuldigen herzogen, vnd getröstten seligmacher, also lesterlich haben Beelzebub geheyssen, wie vil meer mich deinen vnuerdroffen Landtsknecht, nach dem ich mich des schmeichelden schelmen zu Wittenberg geeüssert hab, vnd deiner sthym gefolget Iohann. x. Ja [Aliij] es müß also hergen, wo man die sansstlebenden gütdundcler, imm gedichten glauben, vnd in jren Pharisäischen tücken, nit vil lassen recht haben, jren namen vnd pracht zu nidergen. Du vermöchtest das selbig auch nit vor jn überhaben sein. Sie liessen sich auch bedunden gelerter zusein, den du vnd deine schüler. Ja sy waren mit jrem büchstabischen troz wol gelerter, denn der Doctor Ludibrij nymermer werden kann. Sie hetten auch geschrayß vnd namens genüg in aller welt, es war dannoch nit recht, das sye gegen dyr mit jrem verstandt für namen, vnd wollens mit der klaren schrift, wider dich beweysen. Wie sy dann dem Nicodemo verworffen Iohann. viij. vnd vom Sabath Iohann. v. vnnnd am ix. c. Sie zogen die ganze schrift gegen dir, auffs aller höchst, daß du darumb soltest vnd müssest sterben, daß du dich frey bekennest einen son gottes, vom ewigen vater geborn wie wir deinen geyst. Darumb sprachen sy Wir haben ein gesetz, nach des innhalt müß er sterben. Dann sye hetten den text Deutro. am .xiiij. vnd am .xviiij. auff dich gezerret, vnd möchten sich auch nit weyter vmbsehen imm selbigen, in aller maß, wie hezund mir der verschmißte schriftsteller thüt, do die schrift aufweiset am höchsten verspottet er mit innprünstigem neyde, nennet den geyst gottes einen teüffel.

Die ganze heylige schrift, saget nit anderst (wie auch alle creaturen aufzweyzen) dan vom gecreütig [Aliij<sup>b</sup>] ten Sone gottes, derhalben er auch selber anfieng vom Moze, durch alle Propheten, züeröffnen seyn ampt, das er müste

also leiden, vnd eingeen in den preß seines vaters. Dyß ist klärlich beschriben Luce am lezten capitel. Vnd Paulus saget auch, daß er nit anderſt, den Christum den gekreütigten predigen könne .i. Corin. i. Nach dem er daz geſetz gottes füderlicher erforschet hette, den alle seine mitgenoffen. Galath. i. Möchte er doch nichts annders darinnen finden, denn den leydenden son gotes, welicher saget Mathei .v. daß er nit kommen wer, das geſetz auffzuhaben, oder den punt gottes zerreissen, sonder vil mer zuuolſüren, erkleren, vnd erfüllen.

Es möchten dis alles, dye hessigen ſchrifftgelernten nit erkennen, dann ſie erforscheten nit die geſchrifft aufz gannz jrem herzen vnd geyste, wie jnen doch gepürete . Psalm. cxviii. vnd Christus jnen auch beſalch Joan. v. Sie warn darinnen geleret, wie die affen, wollten dem ſchüſter ſchüch nach machen, vnd verderben das leder. Es warumb? Sy wollen des heyligen geysts troſt vernemen, vnd ſein jr leben langk durch traurigkeit des herzens, auff jren grund nye kommen, wie ſichs doch gebüret. Soll annderſt das rechte liecht leüchten imm finsternuſ, vnd vnuſ durch das gewalt geben, kynder gottes zusein, wie klärlich beschriben iſt . Psalm. liii. vnd .lxij. Joan. i.

[A<sup>4</sup>] So nun Christus ſchon alſo angenommen, durch den alten vnd newen bezeugten punt gottes geſpredigt on eröffnung des geysts würde, kōndt ein vil erger verwikelts affenſpil, darauf werden, dann mit den Juden vnd Hayden, wie ein heder hez vor ſichtigen augen ſihet, daß die hezigen ſchrifftgelernten nit anderſt thün, dann vor zeyten die Phariseyer, berümen ſich der heyligen ſchrifft, ſchreiben vnd flicken alle bucher vol, vnd ſchwazzen ymmer he lenger he mer . Gelaube, gelaube, vnd verleügen doch die ankunft des glaubens, verſpotten den geiſt gottes, vnd glauben gar überall nichts, wie du ſihest. Es wil jr keiner predigen, er hab dann .xl. oder .l. gulden. Ja die peſten wollen mer dann hundert oder zwai hundert gulden haben, do wirt an jnen war dye weyſtagung Michee .iiij. Die pfaffen predigen vmb lons willen, vnd wollen rwe vnd gütē gemach haben, vnd die aller grōſte wirdigkeit auff erden, vnd ſich dennoch wiſſen zu rhümen, ſie verſteen

den vrsprung, vnd treiben doch wider in, das aller höchste widerspill, darumb daß sy den richtigen geyst, einen irrgen geyst vnd Sathan schelten, mit dem deckel der heyligen schrifft, wie Christo widerfüre, do er durch sein vnschuldt, den willen seines vaters verkündigte, welcher den schrifft-gelernten vil zu hoch vnd verdrießlich war. Ioan. v. vnd .vi.

[A<sub>4</sub><sup>b</sup>] Du findests nit anders auff den heütigen tag, wann die gotloßen durchs gesetz beschlossen werden, sagen sy mit grosser leichtfertigkeit. Ha, es ist auffgehaben, wann es aber jnen recht erklert wirt, wie es imm herzen geschrieben .ij. Corint. iij. vnd wie man durch anweysung des selbigen, achtung haben müß, zu betrachten die richtigen genge zum vrsprung. Psalm. xxxvj. Do vberfeldt der gotlose den gerechten, vnd tregt Paulum herfürer mit einem solchen tolpischem verstanndt, daß es den kindern auch zum poppen spill wirdt. Psalm. lxij. Noch will er der aller klügste auff erden sein, daß er sich auch rümet er hab leynen gleichen. Dar über nennet er alle armselige menschen, die schwimmel geyster, vnd mag nit hören, so man das wort, geyst, redet oder liseth. Er müß den klügen kopff schütteln, der teüffel mags nit hören. Prouer. xvij. So man jm vom anfang saget, denn er ist heraußer gestossen. Darumb hat er den gebrauch der teüscherey .ij. Corint. xj. imm höchsten Alphabeth der Musicen, Disdchapason, singt er auf Paulo Roma. xij. Man sol sich mit sollichen hohen dingen nit bekümmern, sonder eben machen den geringen, da schmecket jm der prey nit anderst, es grauset jm vor der suppen zum frwe essen, Er spricht man sol ainsfaltig glauben, vnd sieht nit was darzü forderlich ist. Darumb saget Salomon von einem sollichen menschen, daß er ein stocknarr ist, wie geschrieben steet Prouer. am .xxij. ca. sagen [B] de, dem narren ist die weisheit gottes vil zu hoch.

Christus fieng an von vrsprung wie Moses vnd erklert das gesetz, vom anfang piß zum ende. Darumb sagte er. Ich bin ein liecht der welt, sein predigen war also warhaftig, vnd also ganz wol verfasset, daß er die menschlichen vernunft, auch in den gotloßen gefangen nam, wie der Euangelist Mattheus beschreibt am .xij.

ca. vnd auch Lucas zu versten gibt am .ij. c. Aber do jnen die lere zu hoch ware, vnd die person vnd das leben Christi zu gering, ergerten sye sich an ihm vnd seiner lere, vnd sagten auf dem barte, er were eyn Samaritan vnd hette den teuffel, dann jr vrteyl war nach dem fleisch gerichtet, wie es dem teuffel dann do selbst wolgeselt, müßt es herausser pläzen, den sye missfielen der welt nit, welche gern brüder sanftleben ist Job .xxviii. Alles das sye tethen, richteten sye an, das sye der welt gesielen. Matthei .vj. vnd .xxij.

Also thüt mir auch das gotloße, Wittenbergische fleisch, nun ich durch den anfangk der Biblien, vnd ordenung des ersten vndterschaydts der selbigen, strebe nach der rainigkett gōtlichs gesetzs. Psalm. xvij. Und durch alle vrteyl erklere, die erfüllung des geysts der forcht gotes. Esiae am .xi. Ime auch nit zulassen wil, seine verkerte weyß, vom neuen punde gottes zuhandelen, one erklerung gōtlicher gepot [B<sup>b</sup>] vnd ankunft des glaubens, welche erst, nach der straff des heyligen geystes gar erkündiget wirdt. Iohann. am .xvj. Dann der geyst strafft erst nach erkantnuß des gesetzes den vnglauben, welchen nyemandt erkennet, er habe jn denn zu vor beherzigt, also heftig, wie der aller vnglaubliche Hayde. Also haben alle aufz-erwelste vom anfangk, jren vnglauben erkennet durch vbung des gesetzes Rom. ij. vnd vij. Ich seze Christum mit allen seinen gelidern zum erfüller des gesetzs. Psalm. xvij. Denn es müß der wille gottes, vnd sein werck zu podem durch betrachtung des gesetzes volsüret werden. Psalm. j. Roma. xij. Sonst würde nyemandt den glauben vom vnglauben absundern, den mit getichter weyse, wie die Juden mit jrem Sabath vnd schriftt thaten jren grundt nyammer nicht zuuernemen.

Ich hab den tüdichen kuldcraben (welchen Noa in einer figur auf der Archen ließ fliegen) nichts anders gethan, denn das ich wie ein ainfeltige taube meine federn geschwungen, durch sylber vberzogen, das syben mall gefegt, vnd am rucken lassen goldtfarb werden. Psalm. lxvij. vnd vberflogen vnd verhasset das aß, do er gerne auff syhet, denn ich wils an die ganze welt lassen, daß er

den gotloßen Schelmen heüchelt, wie du sichst imm büchlen, wider mich vnd wil sy kurz vmb verthädigen. Auß welchem dann klärlich erscheinet, daß der Doctor Lügner [Vij] nit wonet im hauß Gottes. Psalm. viiiij. Darumb daß der gotlose durch jnen nit verachtet, sonnder vil gotforchtiger vmb der gotloßen willen, Teüffel vnd auffriürische geystler gescholten werden, dyß weyß der schwarze kuckrabe woll, daß jm daz aß werde, hactet er den schweinen die augen auß dem haubt, die wollustigen leüth macht er plindt, darumb daß er so förre ist, auff daß er jrer sat werde an eren vnd güt, vnd sonderlich am aller größten Titel.

Die Juden wolten Christum allenthalben gerne gelestert vnd züschanden machen, wie mit mir hez der Luther fürnympf. Er schilt mich gar heftig vnd wirfft mir für, die güttigkeit des Son gottes, vnd seiner lieben frewndt, nach dem ich den ernst des gesetzs gepredigt hab, wie es von der straff wegen der geystloßen vbertreter (wiewol sye Regenten sein) nit auffgehaben, sonder mit dem aller höchsten ernst volzogen werden soll, wie dann Paulus seinen schüler Timotheon, vnd durch in alle sele warter vndterricht j. Thimo. j. dem volk zü predigen. Er sagt klärlich, daß es die überfallen soll, dye wider die gesundten lere fechten, vnd streben wie nyemandt vernahnen kann. Deutro. am. xij. ca. Ist das helle klare urteyl beschlossen. Und Paulus sellet es auch über den unkeüschen vbertreter j. Corinth. v. Wie woll ich das hab lassen in truck gen, wie ichs vorn Fürsten zü Sachsen hab gepredigt,<sup>1)</sup> one alle [Vij<sup>b</sup>] hynterlist, jnen das schwert auß der schrifft gezeigt daß sye es solten brauchen, auff das nit empörung erwüchsse. Kurz vmb, die vbertretung müß gestrafft werden, es kann weder der groß noch der klein dar von kommen. Numeri xxv.

Gleichwol kommt vatter leisendritt, ach der förre geselle, vnd saget. Ich wölle auffriür machen, wie er dann

<sup>1)</sup> Ausslegung des andern vnterschyds [d. h. des 2. Capitels] Danielis dess propheten gepredigt auffm schlos zu Alstet vor den tetigen thewren Herzogen vnd vorstehern zu Sachsen [näml. Kurf. Friedrich und Herzog Johann] durch Thomā Muntzer Diener des wort gottes. Altstedt. M.D.XXiiii.

auß meinem sende brieff an die perckgesellen erlezen. Eines saget er, vnd das aller beschaydnest verschweyget er. Wie ich klarlich vor den Fürsten außprahete, daß ein gannze gemahn gewalt des schwerz hab, wie auch den schlüssel der auflösung, vnd sagte vom text Danielis .vij. Apocalip. vj. vnd Romano. xij. j. Regum .vij. Daß die Fürsten keine herren, sonnder diener des schwerts sein, sye sollens nicht machen, wie es yenen wol gesellet Deutro. xij. sye sollen recht thün. Darum müß auch auß altem güttem brauch das volck darneben sein, wenn einer recht verrichtet wirdt nach dem gesetz gottes. Num. xv. Ey warumb? Ob die oberfait das vrteyl wölte verkeren. Esiae .x. So sollen dye vmbsteenden Christen das verneynen vnd nit leyden, dann got wil rechenschafft haben, vom unschuldigen blüt. Psalm. lxxvij. Es ist der aller gröst greuel auff erden, das nyemant der dürfftigen not, sich wil annemen, dye grossen machens wie sye wollen, wie Job am .xli. beschreibt.

[Vijj] Der arme schmeichler wil sich mit Christo in getichter gütigkeit decken, wider den text Pauli .j. Timoth. j. Er saget aber imm buch von kauffshandelung<sup>1)</sup> daß die Fürsten, sollen getrost vndter die diebe vnd Rauber streichen. Im selbigen verschweigt er aber den vrsprung aller dieberen. Er ist ein Heerholt, er wil dank verdienen, mit der leüthe blütuergiessen vmb zeitlichs güts willen, welches doch got nit auff seine mahnung besolhen. Sich zu, die grundtsuppe des wüchers der dieberen, vnd Rauberey, sein vnser herrn vnd Fürsten, nemen alle creaturen zum ayygenthumb. Die visch imm wasser, die vögel imm lufft, das gewechß auff erden müß alles jr sein. Esiae .v. Darüber lassen sy dann gottes gepot aufzgeen vnter die armen, vnd sprechen . Got hat gepoten . Du solt nit stelen, es dienet aber jn nit. So sye nun alle menschen verursachen, den armen ackerman, handtwerkman, vnd alles das da lebet, schinden vnnnd schaben . Michee .ijj. ca. So er sich dann vergreift am aller geringesten, so müß er

<sup>1)</sup> Von Kauffshandelung vnd wucher. Martinus Luther. Vuittemberg 1524. Erl. Ausg. 22, 200, bs. S. 211 f.

henden. Do saget denn der Doctor Lügner. Amen. Die herren machen das selber, daß in der arme man seyndt wirdt, dyc vrsach des Auffrürß wöllen sye nit weg thün, wie kann es die lenge güt werden? So ich das sage, müß ich auffrürisch sein, wol hyn.

Er kann sich ganz vnd gar nit schämen, wie dyc Juden Johan. am. viij. prachten Christo ein weib [Vijj<sup>b</sup>] imm eebruch begriffen, sy versüchten in ob er den ernst des vatters wölt vbertreten, hetten sy in billich für einen vbelthäter gescholten, so er aber das weib one beschaydt het los gegeben, so hetten sy gesagt, Er wer ein verlädinger der vngerechtigkeit. Christus hat imm Euangelio durch seine gütigkeit, des vatters ernst erklert. Die gütigkeit gottes stebet über alle werck seiner hende. Psalm. cxliij. Sie wirt nit verrückt durch die pehn des gesetzs, welcher der außerwelte nit begeret zu entfliehen. Wie Hieremias saget, vnd Psalmo. vj. Er wil mit vrteyl vnd nit imm grymm gestrafft sein, welchen got von ewigkeit nye gehabt, sonder er entspreüft auß der verferten forcht der menschen gegen got, die sich von der pehn wegen entsezen vnd nit ansehen wie sy got durch drügnuß in seine ewigkeit nach aller pehn fürre.

Alle vbelthäter der vrsprünglichen mißhandlung, der gemaynen Christenheit, müssen durch das gesetz gerechtfertigt werden, wie Paulus saget. Auff daß der ernst des vatters die gotloßen Christen, auß dem wege rawme, die der haylbaren lere Christi widerstreben, auff das die gerechten weil vnd raum haben mögen, gottes willen zu lernen, es wer nyammermer möglich, daß ein ayniger Christ bey solcher tyranney, könnte seyner betrachtung war nemen, so das vbel durchs gesetz zu straffen solte frey seyn, vnd der vnschuldige solte sich also lassen pehnigen [B 4] Darumb daß sich der gotloße tyranne behilfft wider den frummen sagende. Ich müß dich marteren, Christus hat auch geliten, du solst mir nit widerstreben Mathei am. v. Das wer ein groß verderbnuß. Es müß höchlich vndterschaiden werden, nach dem die verfolger die pesten Christen sein wöllen.

Der Teüffel hat gar listige tück wider Christum vnd

die seinen züstreben. ij. Corin. vi. vnd xi. hezt mit schmeichelernder gütigkeit, wie der Luther mit den worten Christi die gotlosen verthäitet. Nez auch mit grymmigem ernst für züwenden, von der zeitlichen gütter wegen sein verderbliche gerechtigkeit. Welichem doch der finger Christi, der heylig geyst .ij. Corint. iii. mit dem frewndtlichen ernst des gesetzs einbildet, vnd den gekreuzigten Son gottes durch dye aller ernste gütigkeit, zueröffnung götliches willens entgegen hält, mit vergleichung bayder .i. Corin. ij. Der verachtet daz gesetz des vaters vnd heüchlet durch den aller thewristen schatz der gütigkeit Christi, vnd machet den vatter, mit seinem ernst des gesetzs zu schanden, durch die gedult des Sones. Iohan. xv. vnd xvij. vnd verachtet also den vndterschayd des heyligen geysts, vnd verderbet eines mit dem andern. Also lange, das ichir keyn vrteyl auff erden bleibt. Hieremie .v. vnd das Christus allayn geduldig sey, auff daß die gotlosen Christen jre brüder wol peynigten.

[B 4<sup>b</sup>] Christus wart für einen Teüffel gescholten, do er dye Juden auff die werck Abrahams weyssete, vnd gab jnen den allerpesten vndterschayd züstraffen, vnd züuergeben. Zu straffen nach dem rechten ernst. Darumb hat er das gesetz nit auff gehaben, darumb daß er imm sybenden Capitel Iohannis vor dem Achteten sagete. Ir sollt ein rechtes vrteil volsfüren nicht nach dem angesicht. Es sein jnen keyn andere vrteyl, dann imm gesetz beschrieben, fürgehalten, zürichten nach dem geyst des gesetzs. Also auch mit dem Euangelio züuergeben, mit dem geyst Christi zur foderung, vnd keyn verhynderung des Euangelij. ij. Corin. iii. vnd xij. wie mich dann durch solicher vnterschaidt der Doctor Lügner, zum teüffel machen wil, mit seinen schrifftgelernten sagende. Hab ich nit recht geleret mit meinem schreiben vnd tichten. Du aber hast keyn andere frucht, dann auffrürisch sein. Du pist ein Sathan vnd dannocht ein schlechter Sathan ic. Sich du pist ein Samaritan vnd hast den Teüffel.

O Christe, Ich schäze mich unwirdig fölliches kostparlichen leydens mit dyr zütragen in gleicher sach, wie wol des widersachers vrteyl, vil genahpter, ver-

terter richter hat. Sage ich mit dir dem stolzen auffgeblasen traken. Hörestu es? Ich hab den Teüffel nicht, ich suche durch mehn ampt den namen gottes zu verkündigen, trost den [C] betrübten, verstockung vnd krankheit den gesunden. Esaie .vj. Matthei .ix. xij. Luce .vij. vnd .vij. Und wenn ich spreche, das ich das wolte lassen vmb's posen namens willen, der mir mit lügen wirt auffgelegt. So wer ich dir Doctor lügner gleich mit deinem verkerteren schmähchen vnd lestern. Du kanst doch anderst nit thün, dann dich mit den gotloßen schelten. Nun dir aber das geratten ist, hast du dich an der pößwicht stat gesetzt, dye du am aller schendtlichisten hast außgewessert. Nun du vernympst, es möchte zu tieff einreyssen, so wiltu deinen namen, da er am ergsten ist, einem andern, dem die welt vorhyn feyndt ist, auflegen, vnd dich schöne brennen, wie der teüffel pflegt, daß ja nyemandt deiner possehent offenlich innen werde. Darumb nennet dich der prophet Psalm. xc. einen Basiliscum, Traken, Aspidem, vnd einen Lewen. Darumb daß du mit deiner vergiffst, hezt schmähchlest, hezt tobest vnnnd wüttest, wie dein art ist.

Der vngetadelte gottes sone hat die eregeyzigsten schriftgelernten, dem Teüffel mit bewerung vergleicht, vnd vnn's durch das Euangelion, das vrteyl zu richten gelassen, mit verfassung seines vnbeslegkten gesetzes Psalm. xvij. Tre begyre waren zu eytel todtschlahen dürtig, dann sy sagten Iohan. am .xj. So wir in lassen bezemen, dann werden die leüthe alle in in glauben, es wirdt jm das volck an-[C<sup>b</sup>] hengen, sehet es laufft jm schone mit grossen haussen zu, werden wir in lassen seyne sach also hynauß führen, so haben wir verloren, so sein wir arme leüt. Also kam auch Cayphas, Doctor lügner, vnd gab einen gütten rath seynen Fürsten, do hat er die sach wol außgerichtet, er hette sorg für seine landtsleute hart bey Alstedt. Es ist nit anders in der warheit, wie mir das ganze Landt gezeignuß gibt, das arme dürtige volck begerte der warheit also sleyßig daß auch alle strasse vol leüte waren, von allen orten anzuhören, wie das ampt, die Biblien zu singen vnd zu predigen, zu Alstedt angerichtet wart. Solte er auch zuprechen, so könnte erß zu Wittenberg nit

thün, man sichts in seynen teütschen Meß<sup>1)</sup> wol, wie heylig er darauff war, welches den Luther also sere verdroß, daß er zum ersten bey seinen Fürsten züwegprachte, das mein ampt nit solte in truck geen.<sup>2)</sup> Do nun des Wittenbergisch Pabstes gepot nit geachtet wardt, gedachte er, harre, der sache will ich wol rathen, daß ich die walffart zütrümmer verstöre. Der gotlose, hat einen spitzfündischen kopff, sölch dinge aufzutrachten. Psalm. xxxv. Dann seine anschleg waren auch also, wie du mercken kanst, seine lere auff zübringen durch der Layen haß wider die pfaffen. Hette er ainen züstraffen rechte liebe gehabt, so hette er sich yez nit an die stat des Pabstis gesetzt, vnd den Fürsten würde er nit heüchlen wie [Eij] du klärlich sichts beschrieben. Psalm. ix. Er hat den selbigen Psalm gar hübsch von jm selber, vnd nit allain vom Pabst verdolmächt, vnd wil sant Peter vnd Paul zu pütteln machen, seine diebhender damit verfechten.

Der Doctor lügner ist aber ein ainfaltiger man, daß er schreibt, das predigen sol man mir nit weren oder do

<sup>1)</sup> Münzer meint hier entweder die 1523 erschienene Schrift: Von ordenung gottisdiest yñ der gemeyne . Doctor Martinus Luther. Wittemberg. (Erl. Ausg. 22, 153; Weim. Ausg. 12, 35), welche er dann im Unterschied von der gleichfalls 1523 erschienenen Formula Missae (Erl. Ausg. opp. var. arg. VII, 2; Weim. 12, 205) „teutsche Mess“ nennt, oder die von Paul Speratus verfasste deutsche Uebersetzung letzterer Schrift: Ein weyse Christlich Mess zu halten vnd zum tisch Gottes zu gehen. Martinus Luther. — Luthers: Deutsche Messe vnd Ordnug Gottesdiensts, zu Wittemberg fürgenommen, kann nicht gemeint sein, da sie erst 1526 erschien.

<sup>2)</sup> Ob Münzer hier seine Schrift: Ordnung vnd berechung des Teutschen ampts zu Alstadt, durch Tomam Müntzer, seelwarters ym vorgangen Osteren auffgericht. 1523, welche 1524 zu Eilenburg durch Nicol. Widemar gedruckt wurde (vgl. Panzer, Annal. II, N. 2546), oder die andere Schrift: Deutzsch kirchē ampt Vorordnet, auffzuheben den hinterlistigen deckel vnter welchem das Liecht der welt, vorhaltē war, welchs yetzt widerumb erscheynt mit dysen Lobgesengen etc., welche nach der Chiffre auf dem Titelholzschn. M. H. A V. von Martinus Herbipolensis (Landesberg) in Leipzig gedruckt wurde (vgl. Weller, Repert. N. 3067), meint, muss ich dahin gestellt sein lassen.

solt jr darauff sehen spricht er, daß der geyst zu Alstadt die fauste stille halte. Sehet lieben brüder Christi, ob er nit gelert sey. Da freylich ist er geleret, es wirdts die welt noch in zway oder drey jaren nit innen werden, welch einen mörderischen hynderlistigen schaden, er gethan hat. Daß er aber also schreibt, do will er seine hende auffs vnschuldigste waschen, daß nyemandt merken sol, daß er ein verfolger der warhent sey, denn er trocket darauff das sein predigen, darumb das rechte wort gottes sey, daß es also groß veruolgung tregt. Es nympet mich auch sere wunder, wie es der außgeschämte Münch tragen kann, daß er also greülich verfolgt wirdt, bey dem guten malmasier, vnd bey den hürn köstlein. Er kann nit anders thün, dann der schriftgelernten art ist. Joan. x. Vmb deines gütten werks willen, wollen wir dir nichts thün, aber vmb der lesterung willen, wollen wir dich mit staynen zutodt werffen. Also sprachen sye zu Christo, wie dyser wider mich, nit vmbs predigens willen, sonder vmbs [Cij<sup>b</sup>] auffrürs willen, soll man dich vertreiben.

Aller liebsten brüder. Es ist warlich nit ein schlechte sach, die hezt zur zeit geet, jr seyt zumal on vrtexl der selbigen, jr wenet so jr den Pfaffen nit mer gebet, es sey außgericht. Aber jr wisset nit, wie Jr hezt hundert mall Tausent mall erger daran seyt, dann zu vor. Man wirt euch fortan mit einer newen logiken bescheischen mit teüscherey des wort gotes. Jr habt aber dagegen den befelh Christi Mathei .vij. denn betrachtet von herzen, so wirdt euch fahner betriegen, er sage oder schreib was er wil, jr müst aber eben darauff sehen, wie Paulus seine Corinthier warnet sagende .ij. Corinth. xj. Sehet daz ewre synne nit verrückt werden von der eynfeltigkeit Christi. Dyse einfeltigkeit haben die schriftgelernten, auff die vollen schätz götlicher weyhheit gezogen. Collosen. ij. wider den text Genesis. iiiij. Da got Adam durch ein einigs gepot warnte vorm zükünftigen schaden, auff das er durch der creaturen lüste, nit vermanchfältigt würde, sonder sich allain in got belüstigte, wie geschrieben. In got soltu dich belüstigen.

Ein große vrsach wil der Docto r lügner wider mich sezen, wie seine lere ainfeltig ist, vnd maynt wils alls durch

grübeln. Doch ist jm zu lezt nichts gelegen am predigen, denn es müssen secten sein, vnd [Cijj] pittet, der Fürst soll mir das predigen nit weren, ich hab nit annderst gehofft, er würde mit dem worte handelen, mich vor der welt züuerhören, vnd sich auff den plan stellen, nicht annders denn vom wort handeln, so keret er es vmb, vnd wil die Fürsten darzu halten, wie es dann ehn angelegter karrn war, auff daß nyemant sagt, en wollen sye dann nun selber das Euangelion verfolgen, sye sollen mich lassen predigen, mir das nit verpieten, aber die hanndt soll ich still halten, auch in truc zu schreiben. Da das ist ein feyne sach, gleich wie mit den Juden sagende, vmb deiner guten werck willen thün wir dir nichts, aber vmbs lestern willen. Die rechten frummen leüth, sagetten wann einer schon einen aydt thäte, wann er nit bey der gabe des altars schwüer, so hyndert es gar nichts, der selbigen tücf brauchten sy gar mechtig vil. Mathei. xxiij. Luce. xi. noch waren sy frumm leüte, ja sy schaden nit, so du nur glaubest, müß man der schwachen verschonen.

Die lesterung möchte den Juden nit zu herzen gen, wie du auf dem Euangelion greyffen kannst, Auch gieng sye das gute werck vberall nit fast an, wie auch den Luther. Darumb warff in got für das werck Abrahams. Joan. viij. Es war aber in den Juden ein grymmiger haß, die sich wolten schöne brennen vor den leüten, wie yez juncßraw Martin thüt Ach die leütsche Babilonische raw. Apocali. xvij. [Cijj<sup>b</sup>] Er wils alles vons worts wegen handeln, vnd wil am wort nit anfahen, meyne sach zu rechtfertigen, oder verdammen, nur schlecht vrsach machen, bey den grossen, daß ja nyemant meiner lere volge, dann sye ist auffräürisch, wer hye ein rahn vrtayl haben wil, der müß den auffräür nit lieben, auch müß er füglicher empörung nit feyndt sein, er müß ein ganz verünfftiges mittel halten, sonst müß er meine lere anderst zuvil hassen, oder zuhoch lieben, nach seiner gelegenheit, des ich nyammermer begern wil.

Es were wol forderlicher, daß ich mit güter lere das arme volck vnterrichtete, dann das ich mich mit dem

Lesterlichen Münche soll verwicklen, nach dem er will ein newer Christus sein, welcher mit seinem blüt für die Christenheit vill güts erworben hatt, vnd dennoch vmb einer seynen sach willen, daz die pfaffen mögen wehber nemmen, was soll ich darauf antworten? ich werde vileicht nichts finden, denn du haſt dich allenthalben (wie du dich duncken leſt) bewaret. Sich wie fein haſtu die armen pfaffen in der erklärung Kayserlichs Erſten Mandats<sup>1)</sup> auff die fleiſchpanck geopffert, do du ſprichſt. Es würde vber ſhe gen rc. Auff das dein angefangne lere, nit ge-rechtfertigt ſolt fein. Dann mit heücheln wölleſtu es gerne zu laſſen, daß ſy hmmer hyn genommen würden. So würdeſt du dannn hmmer new merterer gemacht haben, vnd hetteſt ein liedlein oder zwah von [C<sub>4</sub>] jnen geſungen,<sup>2)</sup> dann werstu allererſt ein bestättigter Seligmacher worden, Freylich würdeſt du dann auch ſingen auff deine weyß. Nunc dimittis rc. vnd daß ſhe dir alle nach ſingen, Münch wilt du tanzen, ſo hoffiert dir die ganz welt.

Bift du aber ein ſaligmacher, ſo muſtu he aber warlich ein wunderlicher ſaligmacher fein. Christus gibt den preyß ſeynem vatter. Johan. viij. vnd ſagt. So ich meine ere ſüche, ſo iſt ſhe nichts. Aber du wilt von den von Orlamünde haben, einen groſſen titel, du nymbſt vnd ſtileſt (wie des Kulkrauen art iſt) den namen gottes ſone, vnd wilt von deinen Fürſten dannck verdienien. Haſt du nit geleſen du hochgelerter bübe? wie got durch Eſaiam ſagt am xlij. c. Ich wil meinen preyß nyemandt geben, kanſt du nit die gütēn lewt nennen, wie Paulus Festum in geſchichten der Apoſteln am xxv.ca. Warumb haystu ſhe die durchleuchtigen Fürſten? iſt doch der titel nit jr, iſt er doch Christi. Hebre. j. Johan. j. vnd viij.c. Wa-

<sup>1)</sup> Widder die Uerkerer vnd felscher Keyſerlichs man-dats. Martinus Luther. Wittenberg. M.D.xxijj. (Erl. 53, 182; vgl. Enders, Luthers Biefwechsel № 697; Weim. 12, 62). Hier das „Erſte Mandat“ genannt im Unterschied von dem später erwähnten „newlichisten Mandat“ (vgl. Note <sup>1</sup> p. 33).

<sup>2)</sup> Anſpielung auf Luthers bekanntes Lied: Von den zweien Märterern Christi, zu Brüſſel verbrannt. 1523. (Erl. 56, 340).

rumb hast du sye hochgeborenen? Ich meynte du werest ein Christ, so pistu ein Erzhaud Machest Joues vnd Musas<sup>1)</sup> darauff. Billeicht nit auf der scham der weyber, wie Sapientie am .vij. ca. sonder auf der styrn geborn. Ey zu vil zu vil.

Schame dich du Erzbübe, wiltu dich mit der irrenden welt heüchlen zu slichen. Luce. ix. vnd hast [C<sub>4</sub><sup>b</sup>] alle menschen wöllen rechtfertigen. Du waist aber wol wen du solt lestern, die armen Münch vnd pfaffen vnd kaufleuth, können sich nit weren, darumb hast du sye wol zu schelten. Aber die gotlosen Regenten soll nhemant richten, ob sye schon Christum mit füssen treten. Daß du aber den pawrn setigst, schreibest du, die Fürsten werden durch das wort gotes zu scheytern gen, vnd sagest in deiner gloß über das newlichste Keyserlich Mandat.<sup>2)</sup> Die Fürsten werden von dem stül gestossen. Du sichtst sye auch an vor Kauff lewth. Du soltest deynē Fürsten auch bey der nasen rucken, sy habens woll vil höher, dann villeicht dye anndern verdienet, was lassen sye abgen? an jren zynsen vnd vnd schynderei ic? Doch das du die Fürsten gescholten hast, kanstu sy wol wider müts machen, du newer Pabst, schenkest in klöster vnd kirchen, do sein sy mit dir zu fryden, ich rath dirs der pawr möcht sonst zufallen. Daß du aber wilt ymmer vom glauben sagen, vnd schreibst das ich vnder deinem schirm vnd schutz wil wider dich fechten, do sihet man mein biderkeht, vnd dein torheyt, vndter deinem schirm vnd schutz bin ich gewesen, wie das schaff vndterm wolff. Matth. x. Hettestu dar selbst nit größer macht über mich gehabt denn anderst wo? köndestu daz nit bedenken? was noch darauf erwachsen würde? Darumb war ich in deinem Fürstenthumb, daß du keyne entschuldi-[D]ung haben soltest. Du sprichst vndter vnnserm schirm vnd schutz. O ho wie lest du dich merken, ich meyne du sehest Fürste mit? was darffestu dich mit dem schirm vnd schutz auffblasen, hab ich doch in allen

<sup>1)</sup> Münzer wollte wohl sagen „Minervas“.

<sup>2)</sup> Zway Keyserliche vneynige vnd wydderwertige gepott den Luther betreffend. Im 1524. Jare. (Erl. <sup>2</sup> 24, 221.)

sendtbrieten, seinen schirm vnd schuʒ nit wollen haben. Ich hab begert das er sein angen volk, nit wolte schew machen, von des zigen stals wegen vnd der Marien bildtnuß zü Malderbach.<sup>1)</sup> Darumb er wolt in Flecken oder Stätlein fallen vnd nicht ansehen, daß die armen lewt tag vnd nacht müſten in färlichkeyt syzen, vmbs Euangelions willen. Meynst du daß ein ganz landt nit wayß? wie sye schirmen oder schüzen? Genad gott der Christenheyt, hat sye nit in zum schuzer, der sye geschaffen hat. Psalm. cx.

Du sagest ich sey drey Jar vertriben vnd herumher gelauffen, vnd sprichst ich klag von vil leyden. Sich wie es züsamien stimbt. Du hast mich mit deiner federn gegen manchem byder manne belogen, vnd geschmehet, wie ich dirs kann nachbringen. Du hast mich mit deinem lestermaul offentlich einen teüffel gescholten. Ja du thüst allen widersächern also Was kanſt du annderſt dann der fulkrabe schreit seinen angen namen auf, du wayſt auch woll mit deinem vngepraten Lorenzen zü Northauſen,<sup>2)</sup> was den miſthättern schon zü lon gegeben, mich zü tödten ic. Du pist kein mörderischer oder auffrürischer [D<sup>b</sup>] geyst, aber du hezest vnd treibest, wie ein helhundt. Daß Herzog Jörge dem Fürsten Friderichen soll ynß Landt fallen, vnd also den gemaynen fryd aufheben, noch machſt du keinen auffrür, du pist die ertige schlange die über den felsen hupſſet. Proverb. xxx. Christus sagt Matthei. v. vñnd. xxiij. So sye euch in einer stat verfolgen, fliehet in dyē andern. Aber dyser pott des teüffels sicherlicher erzkanzler saget. So ich vertriben bin, sey ich ein teüffel, vnd er wils beweren Matthei. xij. Und erlangt den verſtanndt wider den heyligen geyst, den er bespottet, hawet darüber ſich in die packen. Psalm. xxvj.

<sup>1)</sup> Malderbach oder Mallerbach, in der Nähe Allstedts, wo eine kleine Capelle mit einem wunderthätigen Marienbild war, welche die Allstedter Ostern 1524 verbrannten; „Ziegenstall“ nennt er die Hütte des Clausners, der die Capelle hütete.

<sup>2)</sup> Just. Jonas, der aus Nordhausen stammte? Seide-mann, Münzer S. 41: „Auch J. Jonas muss viel Theil an Münzers Anklagen gehabt haben.“

Vil vnuß gespahß vnd spot, machet er auß göttlichem wort, vnd spricht, ich hayß es eyn hymmeliſche ſthymme, vnd die Engel reden mit mir ic. Antwort was der almechtig got mit mir machet, oder redet, kann ich nit vili rümens von, dann allahn was ich durchs gezeügnuß gottes, dem volck auß der heyligen ſchrift vorſage, vnd will ob got will meinen duncel nit predigen, thū ichs aber, so wil ich mich von got vnd durch ſeine lieben freünde gern laſſen ſtraffen, vnd jnen vrpüttig ſein, aber dem ſpotter pin ich gar nichts ſchuldig Prouer. ix. Soll ich doch den Heher nit eſſen. Leuitici. xj. des gotloſen ſpotters vnladt nit in mich zihen. Mich wundert deines rechten muſters, nach dem du auß dem harz piſt, möchtest die geheymnuß göttliſches wortes nit ein hymme-[Dij]liſche ſackpfeyffen hayſſen? Do hette dyr dann der teüſſel dein Engel dein liedlein auff gepiſſen. Münich wilſtu tanzen, ſo hoffirn dir die gotloſen alle.

Ich ſag von göttlichem worte mit ſeinen manchfältigen ſchäzen. Colloſen. ij. Weliches Moſes imm Deutro. am xxx. cap. an tregt zu lernen. Vnd Paulus zun Römern am x. der Ixxiiij. psalm ſagt, wie es ſoll gehört werden von denen, die ſich von ganzen herzen bekeren, vnd in der lere des geiſts, alle vrteyl von der barmherzigkeit vnd gerechtigkeit gottes gleich erſtrecken, du aber leügnest das rechte wort vnd heldeſt, der welt nur den ſchein für. Darumb machest du dich gröblich zu einem erzteüſſel, daß du auß dem text Eſaie one allen verſtandt got machest zur ursach des poſens ſtelleſt, iſt daz nit die aller grauſamſte ſtraffe gottes über dich? noch piſt du verblendet, vnd du wilt doch auch der welt blindenleyter ſein, vnd wilt es got in püzem ſtoſſen, daß du ein armer ſünder vnd ein giſſtiges würmlein piſt mit deiner beſchiſſen demüth, das haſt du mit deinem fantastiſchen verſtandt angericht, auß deinem Augustino, warlich ein leſterliche ſach von freyem willen die menſchen frech zuuerachtet.

Du ſageſt ich wöl es ſtracks mit gewalt gelaubt haben, vnd woll nyemandt zu bedenken zeit geben. [Dij<sup>b</sup>] Ich ſage mit Christo, wer auß got iſt, der höret ſeine wort, piſt du auß gott? warumb höreſtu es nit? warumb

verspottest du es? vnd richtest das? das du nit besunden  
 hast? wilt du nun erst darauff synnen? welches du  
 andere menschen sollest leren? Du soltest vil pillicher ein  
 krümmert denn ein richter heyßen, das wirt die arme  
 Christenheit wol innen werden, wie richtig dein fläischlicher  
 verstandt, wider den unbetrieglichen geyst gotes gehandelt  
 hat, laß dir Paulum daz vrteyl sagen. ij. Corin. xj. Du  
 hast allezeit mit ainfeltigkeit (durch eine zwibbeln ange-  
 zaigt, die newn hewt hat) gehandelt alles nach der fuchs  
 art, Sich pistu doch zum prandt fuchs worden der vorm  
 tage hayßer pillet, vnd nun die rechte warheit wil auffgen,  
 wilt du die klaynen, vnd nit die grossen schelten, du  
 thüst gleich wie wir teutschchen sagen, du steigst in prunn,  
 wie der fuchs in dem einen eymer trath, vnd fraß die  
 vische, darnach locket er dem vnsinnigen wolff in den prunn  
 in andern eymer, so feret er empore, vnd der wolff bleibt  
 darunder. Also werden die Fürsten die dir volgen auch  
 besten, vnd die edlen strauchhenlin, welch du an die kauf-  
 leuth hehest. Ezechiel gibt das vrteil vom fuchs am  
 xij. cap. vnd am xxxij. von den bestien, wilden thieren,  
 die Christus wölff nennet Joan. x. Den allen wirts gen,  
 wie den gesangen Füchßen. Psalm. lxxij. Wenn die lewt  
 werden erst ansanngen auffs [E] liecht zu warten, so  
 werden die klaynen hündlehn. Matthei. xv. c. zun Füchßen  
 ynß loch lauffen, do werden sye nit mer können den ein  
 wenig forn ynß maul peyßen, der frysch hundt aber  
 schüttelt dem fuchs das fell, er müß auf dem loch, er  
 hat der huner genüg gefressen. Sich Merten, hast du  
 dyßen pratten nicht gerochen vom fuchs? den man zu  
 herren hoff für einen haßen, den vnerfarnen wildschützen  
 gibt, du Esaw hast es wol verdienet, das dich der Jacob  
 vertrücke. Warumb hast du dein recht vmb deiner suppen  
 willen verkaufft?

Ezechiel saget dies am xij. vnd Micheas am iij.  
 Du hast die Christenheit mit einem falschen gelauben  
 verwerret, vnd kanst sy, nun die noet heer geet, nit be-  
 richten. Darumb heüchelstu mit den Fürsten, du mehnst  
 aber es sey güt worden, so du einen grossen namen über-  
 kommen hast, vnd kummest ane ende wie du zu Leipzgk

vor der aller ferlichisten gemayn gestanden pist, was wilt du dye leüte blindt machen? Dir war also woll zu Leyphgk, fürest du doch mit någelen krenzlen zum thor hynauß, vnd trundest des guten wehns zum Melchior Loher. Das du aber zu Augspurg warest, möchte dyr zu keyner ferlichkent gelangen, dann Stupicianum Draculum stundt hart beh dir, er möchte dyr wol helffen, aber hezt ist er von dyr abgewichen, vnd [E<sup>b</sup>] ein Abt worden. Ich hab sicherlich sorg du werdest jm volgen, der Teüffel stet warlich nit in der warhent, er kann seyner tück nit lassen. Doch er forchtet sich imm büchlein vom auffrhür,<sup>1)</sup> vor der prophecey seines greüels. Darumb saget er auch von den neuen Propheten, wie die schriftgelerten wider Christum. Johannis .viiiij. c. Darumb hab ich fast das gantz Capitel zum gegenwertigen vrteyl genützt Paulus sagt von propheten .i. Corint. .xiiij. Ein rechter prediger müß ja ein prophet sein, wann es die welt noch also spöttisch düncket, es müß dye ganz welt prophetisch sein, soll she anders vrteylen über die falschen propheten, wie wilt du die leüthe vrtaylen, so du dich imm Münch kalbe<sup>2)</sup> des ambts eüßserst? Daz du sagest wie du mich ynß maul geschlahen hast, redest du die vnwarhent. Ja du leügst in deinen halß, spieß tieff, pin ich doch in Sechs oder Syben Jaren nit beh dir gewesen. Hastu aber die guten brüder zu narren gemacht, die beh dir gewesen, das müß freylich an tag kommen, es wirt sich auch annderst nit rehmen, du soltest die kläynen nit vorachten. Matthei .xvij.

Über deinem rhümen, möchte einer woll endtschlaffen, vor deiner vnsygnigen torhent. Daz du zu Worms vorm Reich gestanden pist, dank hab der Teütsch adel, dem du daz maul also wol bestri [Eij]chen hast, vnd honig gegeben, dann er wenethe nit annderst, du würdest mit deinem

<sup>1)</sup> Eyn trew vormanung Martini Luther tzu allen Christen. Sich tzu vorhuten fur auffruhr vnd Emporung. (1522.) Die angezogene Stelle: Erl. 22, 53; Weim. 8, 683.

<sup>2)</sup> Deutung der zwo grewlichen Figuren Bapstesels zu Rom vnd Münchkalbs zu Freyberg in Meyssen funden, etc. 1523. Die betr. Stelle Erl. 29, 9.

predigen, Beheymische geschendt geben, Clöster vnd Stifft. Welche du yzt den Fürsten verheyssest. So du zu Worms hettest gewandt, werest du ee erstochen vom Adel worden, dann los gegeben, weyß doch ein yeder, Du darfft warlich dir nit zu schreiben, du woltest dann noch ein mal dein Edels blüt, wie du dich rhümet, darumb wagen, du geprauchest do selbst mit den deinen wilder tück vnd lyste. Du ließest dich durch deinen rath gefangen nemen, vnd stellest dich gar unleydlich, wer sich auff deyne schaltheyt nit verstünde, schwür woll zun heyligen, du wärest ein frümmer Mertin. Schlaff sanft liebes fleisch. Ich rüche dich lieber gepraten in deinem troß durch gottes grymm imm hafen oder topff peym fewr. Hierem. j. Dann in deinem angen söllein gekocht, sollte dich der Teüffel fressen Ezechielis .xxiiij. Du pist ein Eselisch fleisch, du würdest langsam gar werden, vnd ein zächs gerichte werden deinen milch meülern.

Ir allerliebsten brüder in Christo, Ich bin zum anfangk des zangks müde worden, vmb der vnauffschlachlichen ergernuß des armen hauffenns, hette aber mich Doctor lügner predigen lassen, oder mich vorm volck überwunnden, oder seynne Fürsten, do ich zu Weymar vor jnen war, lassen richten, do sy [Eij<sup>b</sup>] mich durch antragen des selben Münichs fragten, so wolte ich vil lieber dyser sach müßig gangen sein.

Es wardt endtlich beschlossen. Der Fürst wolte den ernsten Richter zum Jüngsten tag die sach lassen hynaußführen, er wolte den tyrannen nit weren die vmb's Euangelions willen, wolten in sein psleg fallen. Es were seyn wenn es auch dem gericht besolhen würde, so würdens die pawern wol sehen. Es wäre seyn dingk, daß man es alles auffs jüngste vrteyl zöge, so heten die pawern auch gute sach, wann sye solten recht thün. Sprechen sye, ich spars für den richter. Aber die rüthe der gotloßen ist do zwischen das mittel.

Do ich heym kam von der verhörung zu Weynmar, meynete ich zu predigen das ernste wort gottes, do kamen meine Rats herren, vnd wolten mich den höchsten feynden des Euangeliij überantworten, Do ich das vernam, war

meines bleybens nymer, ich wünschte meine schüch, von  
 jrem staub, dann ich sach mit meinen sichtigen augen,  
 das sy vil mer jre Ahde vnd pflichte, dann gotes wort  
 achteten. She namen für, zweyen herrn gegen einander  
 zu dienen So jnen doch got auffs aller scheinbarste beh-  
 stünd, der she erlöstet hat auf der gewalt des verens  
 vnd Lewens, hette she auch erlöstet von der handt Go-  
 [Eiij] liath. i. Regum xvij. Wiewol sich der Goliath auf  
 seyn Panzer vnd schwert verließ. So wirts in der  
 Dauid wol lernen, Saul fyeng auch etwas güts an, Aber  
 Dauid nach lanngem vmbtreiben müst es volsüren. Welcher  
 eine figur deiner, O Christe in deinen lieben frewnden,  
 wessliche du flehssig bewarest ewig Amen.

Anno . M.D.XXiiij.

[Eiij<sup>b</sup>] Vulpis, Fecisti merere mendaciter cor iusti:  
 quem dominus non contristauit. Confortastique manus  
 impiorum tuorum: ne reuertantur a via sua mala: ob  
 id peribis: et populus dei liberabitur a tyrannide tua. Tu  
 videbis deum esse dominum. Ezechielis xiiij. capitulo.

Das ist vertolmägt. O Doctor Lügner, du tückischer  
 Fuchs. Du hast durch deine lügen das herz des gerechten  
 traurig gemacht, den Gott nit betrübt hatt, dar mit du  
 gesterket hast dye gewalt der Gotloßen pößwichtter, auff  
 daß sy he ja auff jrem alten wege bleyben. Darumb  
 wirt dirs geen wie eynem gefangen Fuchs, das volck  
 wirdt frey werden vnd Got will allayn der herr dar  
 über sein.



Clag etlicher brüder: an alle chri-  
sten von der grossen vngerechtigkeit vnd Ti-  
rannei, so Endressen Bodensteyn von  
Carolstat hezo von Luther zu  
Wittenberg geschicht.

Valentinus Ffelschamer zu Ro-  
tenburg vff der thawber.

[ai<sup>b</sup>]

**E**yn brüderliche ermanung an D. M. Luther, vnd  
andere der gleichen, so wyder nemant hre sach  
alleyn mit scheltworten außrichten, daß diße von  
vysen schwachen vnd eynseligen brüdern für vñchristen  
gesehen vnd gehulst werden, vñnd daß sunderlich D.  
Luther nach dem habst schmecke in seinem schreiben,  
welchs er wyder Andream von Carolstat thüt, daß auch  
noch wenig Christliche prediger bei vns gewest sein, vnd  
daß wir yr noch wenig haben.

Die weil du, lieber brüder, den Carolstat, so mit  
giffstigem schreiben vberlauffst, vnd ynen noch vñüberwunden  
vnd vñuerhort, als eynen mütwiller antastest, darzü ym  
alleyn etlich sele seines lebens (doch wie ich von yder-  
man bericht, mit der vñwarheit) verwirfst, kan ich dich  
dißer ermanung nit vberheben, noch bergen die große  
ergernüß, die ich mit sampt etlichen brüdern, von dir nun  
langezeit leide.

Soltest auch dißes mein schreiben nit anders annemen,  
dann eyn gemeyn vrteyl vyler frummen menschen von dir,  
vnd eyn treüwe, brüderliche erinnerung deines verderbniß,  
wü du nit anders würdst handlen, dann ich mercke schier,  
daß sich gott beraten hat dich züuerderben, darfür ich yn  
mit wehnendem herzen bitt. Laß dich aber nit vñrecht  
dunkeln, daß ichs zum ersten der kirchen oder gemeyn sag,  
wann der zeügen deines irthums hastu keynen wollen  
hören, Solst aber auch wissen daß ich also gesinnet bin,  
daß ich dir was mir an dir selet, als kün vnd kecklich  
vnter das angesicht dörst sagen, als kecklich ich dißes vrteyl  
von dir vnter die leüt laß gehn, Es würt dir aber dennast  
nit als seer schaden, als dir dein engens trozigs büchlin  
wyder die hym. prophet. schadet. Wiewol, lieber brüder,  
ich fürcht du werdest mich auch vñfreüntlich bene ueneritis  
heyffen mit dißer ermanung, wol an, es müß doch gescholten,  
geleßt, veriagt, vnd gewürgt sein.

Züm ersten klag ich dir daß ich armer vnd eynsel-  
tiger brü-[aij] der von herzen erschrocken, vnd ganz ver-  
zagt, dißes vrteyl vnd ermanung zü dir gelassen hab,

warumb das? daß es vnrecht ist? Neyn, man soll den irrenden weisen, vnd die, so vnrecht geschicht, helffen retten, daß es aber vngeschickt vnd on alle zierde der rede ist? Neyn, die warheyt mag leicht gezieret sein, vnd ehn getreüves herz weiß mit vhl hoffgebrengs, das ich sunst kleynmütig vnd erschrocken bin? Neyn, ich darf mit eynem christen ganz ernstlich handeln, vnd jnen wol daußen, Was macht dann? antwort, daß du die, so dich freüntlich straffen wöllen, also vnfreüntlich abrichtest, Ey erschrickt dann noch ehn christen vor dem andern? mag noch nit erlitten oder geduldet werden, vnder den christen eyn frei vnd brüderlich straff, dorffen wir noch eynander nit brüder Endres heyffen? müssen wir noch eynander wyder das wort christi wirdige doctores vnd magistri nostri heyffen? Solts darzü noch ehn schand vnd vnrecht sein, mit den eynfältigen vnd armen bauren ehn graven rock tragen? <sup>1)</sup> welche christliche demütikeyt du dem Carolstat hones weise, vnd als ehn heüchlerische gleisnerei vngetreülich fürwirfft.

Daß du aber so hoch in deinem glauben do her schwebest, daß du mit eynem gütten vnd starken gewissen, deine wydersacher wyder gottes geheyß, allein mit scheltworten vmb werffen kanst, weiß ich nit, ich halts darfür, daß ehn christ so demütig vnd zerschlagen müß sein, daß er sein fleyßch (welches ehn yder mensch ist, er irre wie er wollt) inn keynen weg veracht, ich geschweig also teüfsele vnd lester, daß du die irrenden menschen (wie dich bedunkt vnd du gern sehest) also schumpfierest, vnd über die kalten Klingen (wie du henderisch daruon redest) springen kanst lossen,<sup>2)</sup> ist bei mir eynfältigen brüder also angesehen, daß du in dißem deinem schreiben ehn zornig, vncristlich, bitter herz, vnd gar ehn hitzig, reüterisch geblüt gehabt hast. Darumb erger dich nit an mir lieber brüder, [aij<sup>b</sup>] laß dich mein freiheit nit erzürnen, dann was soll ich anders von dir reden, dann daß mein herz zu dir

<sup>1)</sup> Vgl. Luther's Wider die himmlischen Propheten, Erl. 29, 140. 177. 210. 226.

<sup>2)</sup> I. c. S. 167.

sagt, laß mich auf mein worten rechtuertig oder verdampt werden, ich müß he entweder dein vnwillen vnd vngnad, oder gottes zorn auff mir tragen, so lang du eynen Christen veruolgest, vnd ich nit hilff retten, oder mich alleyn zu helffen genehgt, anzehg.

So wehß ich auff kehn andere weise, dein vnchristlich leben zustraffen, dann ich sag vnd klag es allen Christen, was mich he vnd he an dir, wie lieb ich dich gehabt, geergert hat, vnd weil vns das Euangelium freiheht zu glauben, vnd gewalt zu vrteyln gibt, so hör wie mein herz alwegen gegen dir gestanden ist.

Lang bin ich mit deinen büchlin gebunden gewest, daß ich nye weder dencken noch sagen hab dörffen, daß du der sach vrechthetest, do du wyder den künig von Engelland<sup>1)</sup> vnd andere der gleichen vnchristliche Bischoffen schribest, gefiel es mir wol, daß du ynen so wehdtlich in die wollen griffest, dweil sie so vermut vnd vnsinnige leüt waren, vnd also tobeten wyder das Euangelium. Das aber kunth mein herz nye gar glauben, daß du das alleyn auf lieb gottes thetest, sunder ich meynte he, es were eyn teyl vmb's mütle zükülen züthün.

Wann nun das Lateinisch volck kam, vnd wyder dich schrib (dann das war zeiten zu lang mit der logica vmbgangen, vnd hett des lateins nit vyl vergessen) das kam dann recht an, do leresstu sie zum ersten die grammatica vnd rechte construction, oder machst sie sunst mit eynem selzamen syllogismo irr, auff eyn solch fundament machstu darnach auf ynen eyn Esell, fragest aber selten nach dieser Methamorphosi, daß du auf ynen Christen gemacht hettest.

Do sich yderman lang mit der beicht zerret, vnd alleyn bei gott gern vergebung der sünden gesucht hett, do brachstu ynen eyn ledigen münch oder pfaffen, Es war dir alleyn darumb züthün, daß man die sünde höret, es müßt nur eyn geschweßt sein, sagst, wir soltens auf großer demütekeit thün, vnd vns [aiij] auch für die füß der menschen legen, ja ich gabs zu, aber inn andern sachen, gott die

<sup>1)</sup> Antwort deutsch Mart. Luthers auff König Heinrichs von Engelland buch. 1522. (Erl. 28, 344.)

sünd beichten, vnd von hym vergebung diſer begern, macht vns demütiger vnd gotföchtiger, dann nur zu den menschen auch lauffen, vnd sie mit diſem anbetten zu abtgöttern machen solten, Eyn frummer Christ solt vns wol nit hören, ſunder gott diſe ehr alleyn geben, warumb wol der zehend aufſezig alleyn bei Christo ſein, der jm geholffen hett? wir kenneten gott noch nit recht, vnd hetten noch nit die lieb gottes, auch keyn lieb des nechſten, dweil wir vns mit diſer vnfriuchtbarer gleiſnerei eyner dem andern zu helffen vnderſtunden, ſunſt hett eyner den andern sterben vnd verderben laſſen. Hie will ich yzo, nit weiter mit dir von der beicht diſputieren, dann wie es mich daucht, vnd auch iſt, eyn groſſer abbruch des herzlichen vertrauwens vnd liebreichen glaubens zu gott, du möchſt es dannoch auch frei gelaffen haben, dweil es gott nit gebeüt, wie du yzo frei wilt haben,<sup>1)</sup> kutton tragen oder nit tragen, gözen abthün oder nit abthün, inn clöstern bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, ſo doch der eyn teyl, den du verdeydingen, vnd darinnen bleiben wilt, nit güt, ſunder wyder gott vnd die lieb des nechſten iſt.

Solche deine trozige leer vnnnd eygen willigs wesen, ſtieß mich offt vnd hart, vnd wolt doch he nit gern, daß dein ſach nichts oder nit recht ſein ſolt, du machſt auch, daß ich im neuwen testament allenthalben ſücht, wo Christus vnd ſeine apostel, der gleichen gescholten hetten, vff daß ich dich mit deinem ſchreiben verteydingen künth, ich ſand wol, daß beyde Christus vnd die apostel die phariseyschen pfaffen vnd götliche worts veruolger hart angefarn hetten, aber mich daucht es hett eyn andere meynung yres zorns, ich ſand in jren harten worten eyn ernſtlichen vnd götlichen eiſer, vmb götliche gerechtikeyt vnd warheyt, ſo warens auch nit ganz bücher vol leſter wort, es war auch nit hui vnd troz, iagten auch nie keyn [aiij<sup>b</sup>] auf dem land. Vnnd ſein der gleichen deiner ſach vyl, die ich alle zeit on gewiſſen ſprüch der ſchrifften ſo wyder dein wesen waren, verſtünd, daß ſie nit recht geſein mochten,

<sup>1)</sup> Wider die himml. Pr. 29, 191.

hab sie doch alwegen, wie wol mit eynem grossen anstoß, geduldet, biß du den wolff zum nehsten gar auf der schaffshaut kriechen hast lassen.

Hie warn ich dich, lieber Luther, hastu eyn herz das ab kan lassen, so loß ab, sieh dich eben für, der Sathan hat sich schon so stolz gemacht, daß du die leüt auff deine büchlin weisest, vnd wilt daß yderman auff dich siehet, darzu dörffen etlich reiche, kostlich vnd zarte prediger, ganz freydiglich mit dir irren vnd vnerschrocken, wider götliche gerechtikeit fechten, Es ist gar nahend daß David Israel zelen würd lassen, laß dir der heüchlerischen nachuolger leüthselikeit nit zu wol gefallen, Christen aber sein grobe gesellen, vnd vnsletige leüt, sagen eynem die warheit, vnd sein stürmer voller moßs, vnd vnsinnig, tragen schentliche grawe röck an, ja lieber Luther, dweil dir die baurn veracht sein, vnd nit gefallen, bleibestu wol eyn münich, vnd vertehdingst die kutten, so lang du kanst. Urbanus Regius,<sup>1)</sup> vnd andere wol besolte prediger werden dir yre hilff in dißer sach nit entziehen, sie beweisen wol mit yrem hoffer-tigem schreiben, vnd predigen wider Carolstaten, daß sie eyns dapffern lobs warten sein, wo sie yr künheit zum ersten erzeugten, Weil man auff dem pfülmēn sitzt in den gemalten stüblein (dann du wilt ye gemalten götische bild-niß bei dir haben) würd mans nit recht treffen, eyn nid-riger vnd zerschlagener chriſt (welcher alleyn eyn chriſt ist) würd freilich auch nit silbere oder guldene spangen auff dem gürtel tragen, vnd auff der taschen, noch grosse sac̄ ermiel von kostlichem tūch an den röcken tragen, Nimbt auch eyner eyn jar nit zweyhundert gülden daß er predig, Warumb? Es sein der armen zu vyl allenthalben, die nit partecken zu essen haben, vnd Chri-[a4]stus hat den predigern gar eyn kleyn vnd gering gut gelassen, Auf welchem gewiß abzünemen ist, daß noch keyn christlicher prediger, oder gar wenig auff erden sein, Es will ja eyn yzlicher noch seines solds gewiß sein, vnd du hast oft auff der Canzell zu Wittenberg gesagt, es sei nit vyl

<sup>1)</sup> schrieb 1524: Wider den neuen irrsal Doctor Andres von Carlstadt, des Sacraments halb, warnung. D. Urbani Regij.

wann man eynem prediger eyn jar hundert gülden geb,  
 Darzü zwingen sie vnd dringen die armen leüt noch mit  
 rechten (ich solt wol sagen vtrechten, vnd Tirannischem  
 gewalt) daß sie yren huren müssten fütter geben, dann  
 dißen geystlichen leütten gezimbt auch mehr eyn huren zu  
 haben, dann eyn eelich weib, welches ynen eyn eüsserlich  
 leben ist, nach welchem sie vngurteyst seyn wollen. Sie  
 müß ich mit herein nemen, daß etlich vermeynte christliche  
 prediger grosse ergerniß des volks, auf jrem hürischen  
 leben anrichten vermeren, wollen on alles gezeügniß mit  
 jren köchin, oder andern so yn gefallen, eyn eelich leben  
 vorn leütten gesehen haben, sezen sich mit jnen, vnd sprechen,  
 es lieg eyn als eyn bößwicht, der sag daß sie huren bei  
 jnen habenn, vnd sprechen es leig jnen nit daran, wie sie  
 die leüt vrtehlyen, sie wissen wol wie sie der sach thün, ja  
 wann das nit die ergsten vnd bösten hurer, vnd buben  
 sein, so freß mich der buz.

Mich wundert ye, ob der teüsel zürnen kün, dweil  
 er noch schier das ganz prediger volk auff seiner seiten  
 hat, es ist noch nichts dann eyn verfürischer schein mit  
 ynen geweßt.

Das ynen Chrystus gebeüt, sie sollen nichts haben,  
 das halten sie also, daß niemands reicher ist dann sie, daß  
 er ynen propheceit man werde sie veriagen, auf eyn statt  
 inn die andern, vnd werde sie weydlich panzerfegen, des  
 troßten sie sich vest vnd starck, vnd meynen es geh yn dann  
 schon doher, wann ynen die bauren nümmen opffern wollen,  
 oder wann eynem eyn wenig an den zopff gegriffen würd,  
 wann ers wol mit seiner bößheit verdient hat.

[a<sub>4</sub> b] Aber das sag ich, lieber Luther, neben vnser sach,  
 auf eynem kleynen zorn, über das reich vngeschlacht weynd  
 vnd hürisch prediger volk, ich forcht dißer aufzlauff werd  
 zu lang, ich wolt sunst dem armen volk die gutebotschafft  
 gebracht haben, daß unser hergott nun erst anheben würdt  
 vns rechte prediger zu senden.

Dweil aber mir eingefallen ist der groß pracht, vnd  
 das vnbrüderlich wesen vnser prediger, so man christliche  
 leüt vermeynt (dann mit dem andern tollen pfaffen vnd  
 münch volk iſts offenbarlich am tag, daß sie des teüfels

botten vnd hoffgesind sein) müstu mein ergerniß vnd anstoß, so du mir gemacht hast, vollends von mir hören, dann ich weyß deiner handlung vyl, bin ehn weil ehn Wittenberger student<sup>1)</sup> gewest, ich will aber nit von dem gülden fingerlein, das vyl leüt ergert, noch von dem hübschen gemach sagen, das über dem wasser steht, darin man trunck vnd mit andern doctoribus vnd hermn frölich war, wiewol ich über dißes leüt offt meinem schülgesellen flaget, vnd mir die sach gar nit gefiel, daß man so vyl nötlicher sach ungeacht vnd vnangesehen, bei den byrigen mocht sitzen, über diße geringe sach flagt ehn mal zu Nürenberg in D. Pirckheymerß hauß eyns kauffmans knecht von Leipzig, der sagt, er hielt nichts von dir, du künft die lauten wol schlagen, vnd trügst hembder an mit bendlein, darumb ich jnen selbmals gern ehn narren, aufß lieb so ich zu dir trüg, gescholten het, ich wiß aber noch nit daß diser messiger übermüt in dir ehn vorbott war deins wüttens, das du yzo thüst.

Nün ich solt wol aber irr werden, das gefiel mir zu der selben zeit vbel, daß du das gotloß vnd toll Wittenbergisch leben also entschuldigest, vnd sagest, wir können ja nit engell sein, vnd man hett mir auch schier, weyß nit was für ehn glößlein über disen text Mathei septimo gemacht, an hren früchten solt yr sie erkennen, wie du dich auch noch rümbst der rechten lere des glaubens, vnd der lieb, schreiest, man straff alleyn [b] eüwer schwach leben, Nehn, wir richten oder schelten keynen sündar, wie yr thüst, wir sprechen aber, wo nit christliches glaubens werk volgen, do sei der glaub weder recht gepredigt, noch angenommen, vnd sagen von euch, das lang Rom hat müssen hören, wie neher Wittenberg, he böser christen. Du vnderstundest dich wol der hürerei mänlich zu weren, daran man den christlichen glauben wol spüren mocht, aber do hei merckt man, daß falsch vnd ungleich zu ging, daß man etlichen magistris vnd collegaten, darzu andern, den man wol wolst, offentliche hürerei zuließ, ich hett anders zu kunnen sehen,

<sup>1)</sup> Im Alb. Acad. Viteb. ed. Fürstemann kommt sein Name nicht vor.

do bei besieh auch was du thetest, do du noch doctores  
zü Wittenberg hulffest promouieren, do yr euch aller gnügde  
vnd volkummenheit götliches worts, vnd des Euangeliumbs  
berümbtet, do du do bei warest, riehst, vnd wie ich horte,  
schier zwungest, daß Culshamerus vnd Ioannes Draco  
die laruen des vncristlichen doctorats anzühnen.<sup>1)</sup> Doch  
lieber brüder will ich dir das Wittenbergisch gotloß leben  
nit gar in büsen schieben, alleyn was dir, als jrem prediger  
zü weren, züstünd, ich weyß wol, daß du in etlichen fachen  
das dein thetest, wil derhalben solche alte schuldt nit gar  
rechen, ich schonte warlich, herz lieber brüder, etliches deines  
vncristlichen wesens noch gern, vnd were noch gern eyn  
frummer Japhet.<sup>2)</sup>

Daß du aber vnnsern brüder Andream von Carolstat  
so anschnurrest, vnd machst, daß man dem frummen vnd  
tewren chrissten in vylen steten zü hausen, herbergen, vnn  
vnderzüschliessen verbeüt,<sup>3)</sup> ym weder essen noch trinken zü  
geben, das sollen dir Luther alle Christen danken, ich frag  
hie dein gewissen, ich frag deine nachpaurn Philippum  
Melanchtonem vnd Pomeranum (dann diße zwen hab ich  
alwegen für trewer angesehen dann dich) ich frag auch alle  
chrissten, ob du der sach recht thüst, daß weyß ich, wann  
dich dein biblischer gehst (dann wider die himelischen gehster  
vnd propheten darsfestu mit federn vnd heleparten kempffen)  
anders lert, dann das du hyn [b<sub>2</sub><sup>b</sup>] solst gehn, bei eitler

<sup>1)</sup> im J. 1523, vgl. Liber Decanorum facult. theol. ed. Fürstemann, p. 28.

<sup>2)</sup> 1. Mos. 9, 23.

<sup>3)</sup> So in dem Edict des Raths zu Rothenburg a. Tauber  
vom 27. Januar 1525 (in Thom. Zweifels Rotenb. im Bauern-  
kr. ed. Baumann, in der Bibliothek des litterar. Vereins  
in Stuttgart, Bd. 139. S. 20), wo der Rath, nachdem er ange-  
führt, dass „die nechsten vmb vns gelegen und ander mer  
des hailigen röm. reichs churfürsten, fursten [u. A. Markgraf  
Casimir v. Brandenburg-Ansbach, vgl. S. 17], herrschaften und  
reychsstette ... verbotten haben ... denselben doctor Karlstatt  
weder zu hawsen, zu hofen zu etzen, trencken, underzuschlaifen,  
zu halten oder zu gedulden“, auch seinen Bürgern  
bei ihren Eiden und Pflichten verbietet, „den genannten doc-  
tor Karlstatten weder zu hawsen, zu herbergen, underzuschlaifen,  
zu etzen, trenken oder furzuschieben.“

nacht zu dißem man, seiner lere grundt vnd vrsach hören, auff daß die warheit on so ferliches gezenck an tag keme, ja daß du ihm darzu den zorn vnd grimm etlicher fürsten, herren, vnd stett, den du ihm, mit deinem gifftigen schreiben über den hals, bracht hast, legen hülfft, oder trügst diße geserlichkeit zu gleich mit ihm, so ist er nit gut, vnd wann du schon eyn berg auff den andern trügst mit deinem glauben. Es müß aber vlleicht do auch gehn wie du inn deinem büchlein<sup>1)</sup> eynem schreibest, wann dich die papisten nit so hart gedrungen hetten, wöllestu wol etliche sach mit ynen vndter wegen gelassen haben, daß ist (wie ichs acht) des euangeliumb verschweigen, wann du nit eyn rüm durch dein schreiben eriagen hest mögen. Wann du eynen brüder, ob er schon irre, vnd etwas vermut were, mit eynem guten gewissenn im land vmb kanst jagen, vnd das christlich sein soll, so sag vnd bekenn ich frei, daß ich inn allen christlichen stücken irr, vnd daß ich dir mit dißem schreiben gewalt vnd unrecht thü.

Wie wann ich aber dir dein herz trifft, vnd erraht daß diß ist dein fürnemen, daß du mit deinem schreiben die fürsten erregen möchtest, daß sie Carolstaten vmbbrechten, daß du die sach gewünnest, vnd mit ihm für verhöre nit tretten dorffest, wie meynst wann Carolstatt getödt, vnd die Orlamünder in grundt vom fürsten zu sachßen verderbt, vnd auf gerottet weren. Ich sag dir wyder, brüder Lüther, bei meinem gewissen, ist dein trozischer vnd Hüscher gehst recht, so ist mir unser hergott seindt, daß er mich inn eyn solch frei vrteyl von dir löst fallen, Ach vater inn himmeln, ich wehß daß du keynem christen eyn solche sterck oder freuwde gibst, sich freuwen, daß er eynen christen im land vmbbrecht, vnd ihm eyn scharpff schwerth an eyn haer gebunden, über den kopff henckest, du löst auch kaum eynen unchristen von ey- [bij] nem christen veruolgt werden, wie du im psalm sagst, du wollest sünden über yn schicken, Dann Luther, du würst mir den Carolstaten vlleicht keyn christen lassen sein, vff das erfüllst

<sup>1)</sup> Ein Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher D. M. Luthers. 1521. Erl. 24, 209.

werdt, daß Christus im Euangelio sagt, der euch veruolgt, würdt meynen er diene gott damit.

Ich hab auch neuwlich eyn mal gesagt do ich hörte, wie die reichen prediger zu Nürnberg<sup>1)</sup> so vnsinnig weren, wyder den Carolstat, daß ich glaubte, daß vnserer vermeynete christliche prediger die wir noch hetten (eyn wenig außgenommen, die ich gern nennen wolt, auff daß sich die andern wöllff auch nit mit der schaffs haudt decketen) dörfften feuer vnd holz zu samen helffen tragen, vnd eynem irrenden (das ist eynem solchen der yre quaterlein oder büchlein nit besehen, vnd halten wolt, daß Urbanus Regius neuwlich inn sein büchlein eyn neuwen artickel des glaubens geschmit hat, nemlich daß man glauben müß, daß Christi fleysch vnd blüt im Sacrament sei)<sup>2)</sup> selbs verbrennen. Hat der frumm gelernt man (als er freilich gewesen ist) der die zwölff artickel des glaubens auß der schrifft gezogen, zusammen gesetzt hat, dieses Urbanischen artickels vergessenn, oder nit gewißt, hett er gewißlich die andern auch nit so wol troffenn. Er hat aber freilich wol gewißt, daß man an wein vnd brot nit glauben soll.

Aber ich will mich der art deines büchleins nun eyn wenig halten, vnd will dir auch eyn prophecei sagen, wie du zu Wittenberg vom Carolstat geschehen in deinem büchlein schreibest.<sup>3)</sup> In kurzen tagen hat eyn frummer vnd gelerter man gesagt, daß er den Luther, vnd den Carolstat halt für den Saul vnd David, das losz ynen, lieber Luther, getroffen habenn, darfft hie nit vyl speculieren, welchen er

<sup>1)</sup> besonders Osiander, dem man Prahlerei mit herrlichem Schmuck u. s. w. vorwarf; vgl. z. B. Zwingli's Brief an ihn vom 6. Mai 1527 (Zw. opp. ed. Schuler et Schulthess, VIII, 60); Roth, Ref.-Gesch. Nürnbergs, 1885. S. 192<sup>2</sup>. 232.

<sup>2)</sup> In der Note 8 angef. Schrift, Bl. E<sup>b</sup>: „Dem nach wann wir wellen des herren nachtmal begon, nemen wir für vns die wort Christi, so er gebraucht, sprechen sie bey dem brot vnd wein, vnd so die im glauben recht gesprochen sind, ist vns kain zweyfel, da sey der leyb vnd blüt Jesu Christi. Vnd also nach seinem geschefft essen wir das brot, das ist sein leyb, vnd trincken den wein, das ist sein blüt“ u. s. w.

<sup>3)</sup> Wider die himml. Pr. Erl. 29, 194.

vnder euch zweyhen den Saul vermeyn, dweil Carolstat  
nirgent im lant vor dir bleiben kan.

[bij<sup>b</sup>] Wir hoffen aber noch stark des Dauidischen trosts,  
daß vielleicht der herr sein elendt werd ansehen, vnd ynen  
von deiner hand erlösen, vnd hoffen zu gott in himmel, der  
frumm fürst zu Sachßen werd deinem unsinnigen raht nit  
volgen, den Carolstat vnd die gütten leüt zu Orlamünd  
nach deinem mütwillen zu veruolgen sc. Du besieh, daß  
dir nit eyn mal geh nach dem prouerbio . Malum con-  
silium consulteri pessimum, dann wie du leügnest, du habst  
mit dem fürsten nie selbs geredt,<sup>1)</sup> iſts doch nit zu glauben,  
daß er von dir vnangefochten der sach halben bleiben kan,  
Es kan auch ehner wol von eynem vmb den hals eingeben  
vnd verraten werden, on leipliche beweisung oder müntliche  
verreterei, alleyn durch schreiben vnd frembde anhützung,  
was sein die büchlin anders wider den alstetischen vnd  
schwürmer geyst,<sup>2)</sup> dann eyn subteile bewegung vnd an-  
rehyzung des fürsten wyder den gütten Carolstat, du hetst  
auch wol dreimal mit dem fürsten reden, vnd zu ihm sagen  
können, daß er on allen verzüg Carolstaten fieng, vnd  
vmbbrecht, es were nit so teütsch geweßt, als du es ynen  
in deinen büchlein heyst.

Nün du meynest es schon nit so böß (daran doch zu  
zweifeln ist) wie kanstu doch mit eynem christlichen herzen  
vnd gewissen also bübisch trozen, ich hab wol ehe erfarn,  
daß die Wittenbergischen Sagen kerl so vermut sein, wann  
sie eyn sach mit wenig gütten worten nit aufzrichten können,  
so flüchen sie eynem den tüfel in liff. Mich daucht auch,  
do ich dein büchlein wyder die himmel. prophe. laß, wie  
ich dich dort sehe stehn, mit schwert vnd helleparten, vnd  
stichstu nit, vnd hawst nit, also hastu nün schier, lieber  
brüder, meyn vrteyl vnd meynung, wie ich nach meiner  
schwachheit keyn christlich fünklein an dir findet, noch von  
denen allen, so der mehnung christen wollen genent sein,  
wann sie alleyn mit yrem gemalten vnd lieblosen glauben

<sup>1)</sup> ib. S. 161.

<sup>2)</sup> Die erste Schrift unseres Heftes. — Die Schrift: Wider die himml. Propheten.

dapffer herein faren vnd boldern, vnd doch kehn frucht  
des rechten christlichen glaubens irgents beweisen, sag frei  
darüber, daß ich nit kan glauben, daß du ein christ [biji]   
seiest, biß du diszem Carolstat nach laufst, yn suchst, hym von  
allen fürsten, hern, vnd stetten (deren zorn, auf deinem  
schreiben vber yn cummen ist) frei sicher geleydt erwerbest,  
yn wyder so erß begert, in sein wonung einsehest, vnd mit  
eyner andern schrifftten bekennest vnd bezeugst, daß dein  
schreiben wyder jnen ganz vncristlich vnd teüfelicsh geweszt  
sei, also handelt eyn christ, dz wehß ich, wann du hym nit  
also thüst, so bleibstu wol in der kuttten eyn Luther.

Hie steck ich dir auch in dein gewissen disze mörderische  
vnd Tirannische Rethorica, der du dich gebrauchest do du  
schreibest<sup>1)</sup> Carolstats mehnung sei, daß er mit freüntlikeyt  
den bübell vnd das gemeyn volck an sich bring, vnd nach-  
mals die oberkeyt gar vmbker vnd vmb bring.

Hör himmel vnd erden, vnd gib gezeügniß dem nid-  
rigen vnd zerschlagen christen wyder disze hitzige vnd blüt-  
gierige lügen D. Luthers. Erkenn herr got im himmel,  
wer die oberkeyt vnd das ganz land vmb reissen dörfft,  
nit der, der deine knecht also verleügt vnd vmbiagt? nit  
der, der gern esels hörner hett, do mit er alle die vber  
kalte klingen hupffen ließ, so hym mit ehnigem wort wyder  
weren, wie kündt der zornig Leow gestillet werden on  
mercklichen schaden? Ich bitt hie alle Christen vmb gottes  
willen, sie wöllen yre augen von den personen ziehen, vnd  
sehen, welchers am besten gemeyn, vnd wie man die sach  
handel. Bitt auch vnd erman freüntlich, durch das blüt  
Jesu Christi alle fürsten, hernn vnd stett, daß sie mit  
diszem man gottes, nicht gewaltiglich, sunder mehr mit  
eyner verhörung der sach handlen wöllen, dann welcher  
sich mit diszes blüt würd betreyffen, der würd, förcht ich,  
vmbsunst, vnd mit seiner seel verderbniß, das handtbecken  
begeren, vnd seine hend zu waschen suchen.<sup>2)</sup> Du aber  
Luther, hüt dich, daß die alt prophecei nit war werd, daß  
der schwärz münch erst alles vnglück müß anrichten. Wann

<sup>1)</sup> Wider die himml. Pr., Erl. 29, 174.

<sup>2)</sup> Matth. 27, 24.

das were, so möchstu dich wol der christenlichen freiheit  
auff die seiten gebraucht haben, do sie [biij<sup>b</sup>] dem wort  
gottes eynlich ist, vnd möchst die kuttten außgezogen haben,  
dein freiheit ist so groß, wann dir yzund eyner (dem du  
eyn wenig abgünstig werest) schrieb, Christus wer gottes  
sün, so dörffstu wol ein streit mit ym anhebenn, auff  
das du etwas anders fürbrechst, vnd dörffst sprechen, er  
wer dennest nit gottes sün, also gern hörestu dein eygens  
gesang.

Vor hastu den gesangen gewissen auf den klöstern  
geholfen, yzo ruck dich recht in habst stül, vnd treib sie  
wider hynein. Vorhyn hastu von abthüng der meß ge-  
schribenn, yzundt richt sie wyder auff. Gedencfestu nit  
lieber Luther, was du für eyn wesen, vnter dem eynfel-  
tigen volck machest, mit dißem bübischen vnd unbestendigen  
schreiben, du solst dich ehe ädern lassen, ehe du das volck  
also verwirrest. Wie wann vnser hergott die gözen herumb  
stürmet, everestu noch also seer du woltest, vnd setzte dich  
an yr statt, wolan, man würds sehen wer ym recht ihü.

Meine, vnd meiner brüder, so mit mir dißes büchlein  
lassen außgehn, mehnung, vom Sacrament haben wir yzo  
nit wollen schreiben, alleyn daß wir vns noch nit gnug  
verwundern können, wie dißer groß mißbrauch, des hern  
brots vnd weins sich biß hernach so meysterlich hinter die,  
die christliche prediger vermeynt, vnd doch nit gewest sein,  
behalten hat, auff das der teüfel, der den mißbrauch des  
papistischen sacraments erfunden hat, dester gröblicher zu  
schanden werd, vnd eüwer teüfell zu Wittenberg auff dem  
altar an eyner tafel gemalt, in der pfar kirchen, erst greü-  
lich an heb zu schreien, vnd seinen reümen zu regen, O  
sacrament sacrament wie machstu mir das dunst convent,  
ja dißer poß verräts alleyn, daß das des teüfels erfindung  
ist, Warauß mag man gewisser verstehn, daß das weih-  
wasser, geweiht liechter vnd kreüter, vnd andere der gleichen  
göclerei, nichts ist, dann daß sich der teüfel also do- [b.4]  
mit veriagen vnd martern lößt, doch das soll, noch kan,  
dir deiner mehnung, von deinem sacrament nichts benemen,  
alleyn wir bitten dich daß du inn deinem schreiben mehr  
scharpff vnd gelert, dann polderisch oder hüisch wöllest sein,

den andern leser, bitten wir daß er diße schrifft, nit für ehn lester büchlein achten woll, sunder sehe es darfür an, daß vns diße sach so emsiglich ansicht, daß vns vnsere herzen möchten zerspalten, daß D. Luther so vncristlich mit den christen fert. Es sollen auch alle christen, vnd du Luther wissen, vnd gewiß darfür halten, wann Carolstat schrieb, thet vnd lebt wie du, so solt er sich nit anders nach vns vmbsehen, noch anders von vns gewartet, dann dergleichen ehn getreuw vnd freie ermanung, vnd vielleicht noch einer herberen laugen, dweil wir sehen vnd glauben daß ers auf solcher gedult, welche er yhō in seiner veruolgung vnd vmbiagung so du ym zutrindst, hat, gern leiden würd vnd kün. Daß wir aber nichts von der hauptsach berüren soltu also verstehn, leser, daß wie Luther yn vor gnüg schilt, also wollen vnd müssen wir vor die grossen vngerechtikeit, so Carolstaten vom Luther geschicht, von ganzem herzen allen christen klagen.

Die andern prediger die noch an reichtumb weltlicher eer grossem pracht, vnd gestifften pfründen hangen, oder sunst ehn tadelich vnd vnordenlich leben füren, lassen sich nit verdriessen, daß wir sie nach vnsere schwacheit als vncristen vnd nit christliche prediger halten, vnd vermeynen, dann dißen reümen soll vnd kan vns keyner abwüschen, bis er gesandt kumbt, wie Christus seine apostel sendet. Gott geb daß sein herlikeit bald offenbar werdt.

Amen.



# Aus dem Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

## Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts.

Herausgegeben von  
Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg.

kl. 8°.

Bis Juli 1893 erschienen folgende Bändchen.

Bei Bestellungen genügt Angabe der hinter dem Titel verzeichneten Nummern.

Preis jeder Nr. 60 ₣.

Albert Heinrich siehe „Königsberger Dichterkreis“.

Alberus, Erasmus, Fabeln. Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung herausgegeben von W. Braune. 1892. LXXII u. 216 S. No. 104—107.

Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken von 1531, 1533, 1536 und 1537 herausgegeben von John Meier. 1892. XVI u. 122 S. No. 99—100.

Doctor Faust siehe „Volksbuch von Doctor Faust“.

Ferdinand II., Erzherzog von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. (1584.) Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben von Jacob Minor. 1889. LII u. 64 S. No. 79—80.

Fischart, Johann, Aller Praktik Grossmutter. (1572.) Herausgegeben von W. Braune. 1876. VI u. 32 S. No. 2.

— Der Flöhhaz. (1573.) Herausgegeben von C. Wendeler. 1877. X u. 71 S. No. 5.

— Geschichtklitterung (Gargantua). Herausgegeben von A. Alsleben. 1887. XXVIII. u. 460 S. No. 65—71.

v. Grimmelshausen, H. J. Chr., Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdruck der ältesten Originalausgabe. (1669). Herausgegeben von R. Koegel. 1880. XXXII. u. 391 S. No. 19—25.

Gryphius, Andreas, Horribilicribrafax. Scherzspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. Zweiter Druck. 1883. 90 S. No. 3.

— Peter Squenz, Schimpfspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. 1877. VI u. 42 S. No. 6.

— Sonn- und Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Herausgegeben von Heinrich Welti. 1883. XX u. 114 S. No. 37/38.

Hayneccius, Martin, Hans Pfriem oder Meister Kecks. Komödie (1582.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. VIII u. 85 S. No. 36.

Hollonius, Ludwig, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1665. Herausgegeben von Franz Spengler. 1891. VI. 73 S. No. 95.

Das Endinger Judenspiel. Herausgegeben von Karl v. Amira. 1883. 102 S. No. 41.

Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte. (1638—1650.) Herausgegeben von L. H. Fischer. 1883. XLVIII u. 303 S. **No. 44—47.**

— Heinrich Albert. Musik-Beilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises. Herausgegeben von Rob. Eitner. 1884. 20 S. **No. 48.**

Krüger, Bartholomäus, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. XXIV u. 70 S. **No. 33.**

Lauremberg, Johann, Niederdeutsche Scherzgedichte. (1652.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilh. Braune. 1879. XXII u. 120 S. **No. 16/17.**

Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726.) herausgegeben von Wolfgang Golther. 1889. XXXVI u. 95 S. **No. 81—82.**

Luther, Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. (1520.) Herausgegeben von Wilh. Braune. 1877. 80 S. **No. 4.**

— Sendbrief an Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher von D. Martino Luther verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520. Herausgeg. von J. K. F. Knaake. 1879. XII u. 54 S. **No. 18.**

— Wider Hans Worst. (1541.) Herausgegeben von J. K. F. Knaake. 1880. VI u. 74 S. **No. 28.**

— Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) Herausgegeben von G. Kawerau. 1883. X u. 76 S. **No. 50.**

— Ein schöner Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) Herausgegeben von L. Enders. 1886. IV u. 29 S. **No. 62.**

— Von den guten Werken (1520). Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller. 1891. XII. u. 111. **No. 93—94.**

Luther's Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift, herausgeg. und eingeleitet von Ernst Thiele. Mit einem Facsimile. 1888. XVI u. 19 S. **No. 76.**

Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. Herausgegeben von Ludwig Enders. Band I (Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.) 1889. VIII u. 152 S. **No. 83—84.**

— Band II (Flugschriften aus der Reformationszeit. IX.) 1891. XII 223 S. **No. 96—98.**

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausgegeben von Ludwig Enders. (Flugschriften aus der Reformationszeit X) 1893. XVIII u. 56 S. **No. 118.**

D. Martin Luther. Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe parisische Urteil für D. Luther. (1521.) A. d. Originalhandschrift heraußg. v. N. Müller. 1892. XVI u. 67 S. **Nr. 103.**

Manuel, Hans Rudolf, Das Weinspiel. Fastnachtspiel, 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga. 1892. VIII u. 131 S. **No. 101—102.**

Moscherosch, Hans Michel, Insomnis Cura Parentum. Abdruck der ersten Ausgabe (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser. 1893. VIII und 139 S. **Nr. 108—109.**

Murner, Thomas, Schelmenzunft. Nach den beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias. XII u. 73 S. **No. 85.**

Opitz, Martin, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.) Herausgegeb. von W. Braune. Zweiter Druck. 1882. 60 S. **No. 1.**

Puschmann, Adam, Gründlicher Bericht des deutschen Meistersanges. (1571.) Herausgegeben von Rich. Jonas. 1888. X u. 47 S. **No. 73.**

Reuter, Christian, Schelmuffsky. Abdruck der vollständigen Ausgabe. (1696/1697.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. XIV und 129 S. **No. 57/58.**

— Schelmuffsky. Abdruck der ersten Fassung. (1696.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. IV u. 57 S. **No. 59.**

— Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit- und Kindbetterinnschmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger. 1890. XXII u. 142 S. **No. 90—91.**

Rinehart, Martin, Der Eislebische Christliche Ritter. Ein Reformationsspiel. (1613.) Herausgegeben von Karl Müller. 1884. XVI u. 108 S. **No. 53—54.**

Rotmann, Bernhard, Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) Herausgegeben von Andreas Knaake. 1888. XI u. 114 S. (Flugschriften a. d. Reformationszeit VII.) **No. 77—78.**

Sachs, Hans, Sämmtliche Fastnachtsspiele. In chronologischer Ordnung nach den Originale Herausg. von Edmund Goetze. 7 Bändchen. 1. Bändchen. Zwölf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1518—1539. 1880. XIII u. 159 S. **No. 26—27.**

Inhalt: 1. Von der Eigenschaft der Liebe. 2. Das Hofgesind Veneris. 3. Klag. Antwort und Urteil zwischen Frau Armut und Pluto. 4. Das böse Weib. 5. Buhler, Spieler und Trinker. 6. Der ungeratene Sohn. 7. Der Karge und Milde. 8. Der Fürwitz. 9. Die sechs Klagenden. 10. Die Rockenstube. 11. Das Narrenschneiden. 12. Das Pachenholen im deutschen Hof.

2. Bändchen. Dreizehn Fastnachtsspiele aus den Jahren 1539—1550. 1881. XII u. 152 S. **No. 31—32.**

Inhalt: 13. Die fünf elenden Wanderer. 14. Der Heuchler. 15. Das Krapfenholen. 16. Der schwangere Bauer. 17. Die Lasterarznei. 18. Der Teufel mit dem alten Weib. 19. Der Kaufmann mit den alten Weibern. 20. Der Nasentanz. 21. Der gestohlene Fastnachthahn. 22. Der fahrende Schüler im Paradies. 23. Der junge Kaufmann Nicola mit seiner Sophia. 24. Frau Walirheit will Niemand herbergen. 25. Der Bauer mit dem Kuhdieb.

3. Bändchen. Elf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XIX u. 145 S. **No. 39—40.**

Inhalt: 26. Von Josef und Melisso, auch König Salomon. 27. Das Wildbad. 28. Der böse Rauch. 29. Die drei Studenten. 30. Zwischen dem Gott Apollo und dem Römer Fabio. 31. Der halbe Freund. 32. Der unersättliche Geizhunger. 33. Der bodenlose Pfaffensack. 34. Das Kelberbrüten. 35. Die wälderische Buhlerei. 36. Der Bauernknecht will zwei Frauen haben. 37. Der fahrende Schüler mit dem Teufelbannen. 38. Das heisse Eisen.

4. Bändchen. Elf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XXII u. 149 S. **No. 42—43.**

Inhalt: 39. Von der verunglückten verschwatzten Buhlschaft. 40. Der Partecken-sack. 41. Der gestohlene Pachen. 42. Der Bauer in dem Fegefeuer. 43. Die listige Buhlerin. 44. Das Gespräch Alexandri Magni mit dem Philosophen Diogenes. 45. Der stark Eifersüchtige, der sein Weib Beichte höret. 46. Das Weib im Brunnen. 47. Der Tyrann Dionysius. 48. Die Reichstage Deutschlands. 49. Das böse Weib mit Worten, Kräutern und Steinen gut zu machen. 50. Der verdorbne Edelmaun mit dem weichen Bett, das Kaiser Augustus kaufen wollte.

5. Bändchen. Elf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1553—1554. 1884.  
XV u. 151 S. No. 51—52.

Inhalt: 51. Der Eulenspiegel mit den Blinden. 52. Wie Gott, der Herr, Adams und Evas Kinder segnet. 53. Der Ketzemeister mit den vielen Kesseln Suppe. 54. Der Bauer mit dem Plerr (Nebel vor den Augen). 55. Der schalkhaftige Bauernknecht. 56. Die Bürgerin mit dem Domherrn. 57. Die verschlagene Kupplerin mit dem Domherrn. 58. Eulenspiegel mit der Pfaffen-Kellnerin und dem Pferd. 59. Der Rossdieb zu Fünssing mit den tollen Bauern. 60. Der tote Mann. 61. Das weinende Hündlein. 62. Der alte Buhler mit der Zauberei.

6. Bändchen. Zwölf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1554—1556.  
1886. XIV u. 164 S. No. 60—61.

Inhalt: 63. Die wunderlichen Männer gut zu machen. 64. Der liederliche Mann mit dem mürrischen jungen Weib. 65. Der Pfarrer mit seinen ehebrecherischen Bauern. 66. Der Krämerskorb. 67. Sanct Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden. 68. Der Kampf zwischen Frau Armut und Frau Glück. 69. Der blinde Messner mit dem Pfarrer und seinem Weibe. 70. Der Tod im Baumstumpf. 71. Disputation zweier Philosophen, ob es für einen Weisen besser sei zu heiraten oder ledig zu bleiben. 72. Eulenspiegel mit dem Pelzwäschchen. 73. Der Knabe Lucius Papirius Cursor. 74. Die kuppelnde Schwiegermutter mit dem alten Kaufmann.

7. Bändchen. Elf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1557—1560. 1887.  
XVI u. 167 S. No. 63—64.

Inhalt: 75. Der Neidhart mit dem Veilchen. 76. Der Teufel nahm ein altes Weib. 77. Eulenspiegel mit dem blauen Tuche und dem Bauern. 78. Eine Klage über den Wucher und Fürkauf. 79. Der Bauer mit dem Saffran. 80. Der mit dem Füllen schwangere Bauer. 81. Der spielsüchtige Reiter. 82. Die zwei Gefattern mit dem Zorn. 83. Der Doctor mit der grossen Nase. 84. Die junge Witwe Francisca, die durch eine List sich zweier Buhler entledigte. 85. Esopus, der Fabeldichter.

Sachs, Hans, Der hürnen Seufried. Tragödie in sieben Acten. Zum ersten Male nach der Handschrift des Dichters herausgegeben von Ed. Götz e. 1880. VIII u. 42 S. No. 29.

— Sämtliche Fabeln und Schwänke. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band. 1893. XVI und 594 S. No. 110—117.

Sandrub, Lazarus, Delitiae historicae et poeticae, das ist: Historische und poetische Kurzweil. (1618.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1878. IV u. 154 S. No. 10—11.

Scheidt, Kaspar, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1882. XXXIII u. 143 S. No. 34—35.

Schultz, P., und Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau. 1891. 59 S. No. 92.

Schupp, Joh. Balthasar, Der Freund in der Not. (1657.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. VII u. 63 S. No. 9.

Schwieger, Jacob, Geharnschte Venus. (1660.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1888. XVIII u. 154 S. No. 74—75.

Thym, Georg, Thedel von Wallmoden. Herausgegeben von Paul Zimmermann. 1888. XVI u. 68 S. No. 72.

Till Eulenspiegel. Abdruck der Ausgabe vom Jahre 1515. Herausgegeben von Hermann Knust. 1885. XXIII u. 145 S. No. 55—56. Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach dem Druck von 1656 herausg. von Max Freih. v. Waldburg. 1890. XII u. 223 S. No. 86—89.

Das Volksbuch von Doctor Faust. (1587.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. XXI u. 140 S. No. 7—8.

Waldis Burkard, Der verlorne Sohn, ein Fastnachtspiel. (1527.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. X u. 76 S. No. 30.

— Ergänzungsheft zu No. 30. Burkard Waldis nebst einem Anhange: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis. Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. 50 S.

— Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig. (1542.) Herausgegeben von Fr. Koldewey. 1883. XVI u. 46 S. **No. 49.**

Weise, Christian, Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt. Roman. (1673.) Herausg. von W. Braune. 1878. XVI u. 228 S. **No. 12—14.**

Zinkgref, Julius Wilhelm, Auserlesene Gedichte Deutscher Poeten. (1624.) Herausgegeben von W. Braune. 1879. XII u. 65 S. **No. 15.**

### Altdeutsche Textbibliothek.

Herausgegeben von

**H. Paul.**

kl. 8°.

No. 1.	Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgegeben von H. Paul. 1882. IV u. 199 S.	ℳ 1,80
No. 2.	Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. XIV u. 103 S.	ℳ 1,00
No. 3.	Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. VII u. 40 S.	ℳ 0,40
No. 4.	Helian d. Herausg. von O. Behaghel. 1882. XVI u. 225 S.	ℳ 2,40
No. 5.	Kudrun. Herausg. von B. Symons. 1883. VII u. 306 S.	ℳ 2,80
No. 6.	König Rother. Herausgegeben von K. v. Bahder. 1884. IV. u. 162 S.	ℳ 1,50
No. 7.	Reinhart Fuchs. Herausgegeben von K. Reissenberger. 1886. IV u. 111 S.	ℳ 1,20
No. 8.	Reinke de vos. Herausgegeben von Fr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. LXXIV u. 273 S.	ℳ 4,00
No. 9.	König Tirol, Winsbeke u. Winsbekin. Herausgegeben von Albert Leitzmann. 1888. IV u. 60 S.	ℳ 0,80
No. 10.	Kleinere Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts. Herausgegeben von Albert Waag. 1890. XLI u. 164 S.	ℳ 2,00

### Altnordische Sagabibliothek.

Herausgegeben von

**Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk.**

8°.

Bd. I.	Ares Isländerbuch. Herausgegeben von Wolfgang Gother. 1892. XXVIII u. 46 S.	ℳ 1,60
Bd. II.	Orvar-Odds Saga. Herausg. von R. C. Boer.	ℳ 3,60

Altnordische Textbibliothek.

Herausgegeben von E. Mogk.

kl. 8°.

No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung und Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. XX u. 59 S. M 1,60

No. 2-3. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausgegeben von F. Jónsson.  
I. Gedichte mythologischen Inhalts. 1888. XIV u. 138 S. M 3,00  
II. Gedichte der Heldenrage. 1890. VIII. u. 139 S. M 2,00

Quellenschriften zur neuen deutschen Litteratur.

Herausgegeben von A. Bieling.

kl. 8°.

No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom Jahre 1752. 1886. VIII u. 144 S. M 1,60

No. 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens v. Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. X u. 111 S. M 1,60

No. 3. Picard, Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir und Encore des Ménechmes. Abdruck der ersten Separat-Ausgaben von 1797 u. 1802. 1888. 122 S. M 1,60

Sammlung

kurzer Grammatiken germanischer Dialekte.

Herausgegeben von Wilhelm Braune.

8°.

A. Hauptreihe.

Bd. I. Gotische Grammatik mit einigen Lesestücken und Wortverzeichniß von Wilh. Braune. 3. Aufl. 1887. 135 S. M 2,40

Bd. II. Mittelhochdeutsche Grammatik von Hermann Paul. 3. Aufl. 1889. 169 S. M 2,60

Bd. III. Angelsächsische Grammatik von Ed. Sievers. 2. Aufl. 1886. 228 S. M 4,20

Bd. IV. Altnordische Grammatik I. Altländische und Altnorwegische Grammatik unter Berücksichtigung des Urmordischen von Adolf Noreen. 1892. 2. Aufl. 314 S. M 6,00

Bd. V. Althochdeutsche Grammatik von Wilh. Braune. 2. Aufl. 1891. XVI und 283 S. M 5,20

Bd. VI. Altsächsische Grammatik von O. Behaghel und J. H. Gallée. I. Hälfte: Laut- u. Flexionslehre bearbeitet von J. H. Gallée. 1891. X. 116 S. M 2,00

B. Ergänzungsreihe.

Bd. I. Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. 108 S. M 2,60

Bd. II. Altgermanische Metrik von Eduard Sievers. 1892. XVI u. 252 S. M 5,00

## Materialien für das neuenglische Seminar.

Mit bibliographischem Material, litterarischer Einleitung und sachlichen Anmerkungen für Studierende

herausgegeben von **Ernst Regel.**

8°.

No. 1.	Thackeray's Lectures on the English Humourists of the eighteenth Century. I. Swift. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. IV u. 79 S.	M 1,20
No. 2.	Dasselbe. II. Congreve und Addison. Herausgegeben von Ernst Regel. 1887. 96 S.	M 1,20
No. 3.	Dasselbe. III. Steele. Herausgegeben von Ernst Regel. 1886. 84 S.	M 1,20
No. 4.	Dasselbe. IV. Prior, Gay u. Pope. Herausgegeben von Ernst Regel. 1891. 104 S.	M 1,20
No. 5.	Dasselbe. V. Hogarth, Smollet und Fielding. Herausgegeben von Ernst Regel. 1889. 88 S.	M 1,20
No. 6.	Dasselbe. VI. Sterne und Goldsmith. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. 100 S.	M 1,20
No. 8.	Byron's Prisoner of Chillon und Siege of Corinth. Herausgegeben von J. G. C. Schuler. 1886. VII u. 94 S.	M 1,20

## Pseudo-Shakespearian Plays.

Revised and edited with Introduction and Notes by

**Karl Warnke and Ludwig Proescholdt.**

I.	The Comedie of Faire Em. 1883. 8. XV u. 63 S.	M 2,00
II.	The Merry Devil of Edmonton. 1884. 8. XVII u. 61 S.	M 2,00
III.	King Edward III. 1886. 8. XXXIV u. 92 S.	M 2,00
IV.	The Birth of Merlin. 1887. 8. XI u. 86 S.	M 2,00
V.	Arden of Feversham. 1888. 8. XXVII u. 86 S.	M 3,00

## Romanische Bibliothek.

Herausgegeben von

Professor Dr. **Wendelin Foerster** in Bonn.

kl. 8°.

No. 1.	Kristian von Troyes, Cligés. Textausgabe mit Einleitung u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1889.	M 4,00
No. 2.	Die beiden Bicher der Makkabäer. Eine altfranzösische Uebersetzung aus dem 13. Jahrhundert. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar zum ersten Male herausgegeben von Dr. Ewald Goerlich. 1889.	M 4,00
No. 3.	Altprovenzalische Marienklage des XIII. Jahrhunderts. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben von Dr. W. Mushacke. 1890.	M 3,00

No. 4. *Wistasse le Moine.* Altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jahrhunderts nach der einzigen Pariser Handschrift von neuem herausg. von W. Förster u. Johann Trost. 1891. *M* 3,00

No. 5. *Kristian von Troyes, Yvain.* Neue verbesserte Textausgabe m. Einleit. u. Glossar. Herausg. von W. Förster. 1891. *M* 4,00

No. 6. *Das Adamspiel.* Anglonormannisches Gedicht des XII. Jahrhunderts mit einem Anhang: Die fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts. Herausgegeben von Dr. Karl Grass. 1891. *M* 4,00

No. 7. *Walter von Arras, Sämmtliche Werke.* I. Band: Ille und Galeron. Herausgegeben von W. Förster. 1891. *M* 7,00

No. 8. *Bertran von Born.* Herausg. von A. Stimming. 1892. *M* 4,60

No. 9. *Don Baltasar de Caravajal, La Bandolera de Flandes (El Hijo de la Tierra).* Commedia Spagnuole del Secolo XVII Sconosciute, Inedite o rare pubblicate dal Dr. Antonio Restori. 1893. *M* 2,80

No. 10. *Altbergamaskische Sprachdenkmäler (IX.—XV. Jahrh.).* Herausgeg. u. erläutert v. Dr. J. Etienne Lorek. 1893. *M* 6,00

**Sammlung geschichtlicher Quellenschriften  
zur neusprachlichen Lektüre  
unter fachgenössischer Mitwirkung herausgegeben von  
Dr. Friedrich Perle.**

kl. 8°.

1. *Mémoires du Duc de La Rochefoucauld.* [I<sup>ère</sup> et II<sup>e</sup> Partie (1624—1649).] Suivis du Portrait fait par lui-même. Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Hummel. *M* 1,20
2. *Briefe zur französischen Revolution.* [Briefe Ludwigs XVI., Mirabeau's, La Fayette's u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. *M* 1,50
- 3.\* *Mémoires du Maréchal Marmont Duc de Raguse.* Livre XXI. [Die erste Restauration und die Hundert Tage.] Herausgegeben und erklärt von Professor Dr. H. Lambeck. *M* 1,50
4. *Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution.* 2. Aufl. [Reden Pitt's, Fox' u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. *M* 1,50
5. *Mémoires de Louis XIV pour l'Année 1666.* Herausgegeben und erklärt von Dr. P. Voelker. *M* 1,50
6. *Mémoires du Marquis de Ferrières.* Livre X. [Juni bis October 1791.] Herausgeg. u. erklärt v. Oberlehrer Dr. F. Perle. *M* 1,50
7. *Mémoires et Souvenirs du Comte La Valette.* Tome I, chapitre 4—13. [April 1794 bis October 1800.] Herausgegeben und erklärt von Prof. Dr. J. Sarrasin. *M* 1,50
8. *Bishop Burnet's History of his own Time.* Aus Book IV. [Die Revolution von 1688.] Herausgeg. und erklärt von Realschuldirektor Dr. O. Pétry. *M* 1,50

In dem mit \* bezeichneten Bändchen sind die Anmerkungen als Anhang beigegeben.

 Sämmtliche Ausgaben erscheinen in Ganzleinwand-Bänden.

Enders, Ernst L.

## Aus dem kampf der schwärmer

GT89

En21

**DATE DUE**

DEMCO, INC. 38-2931

All items are subject to recall

Briefe  
von  
**Wilhelm von Humboldt**  
an  
**Friedrich Heinrich Jacobi**  
herausgegeben und erläutert  
von  
**Albert Leitzmann.**  
8. M 3,00.

---

Die Gedichte  
**vom Rosengarten zu Worms.**

Mit Unterstützung der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften  
herausgegeben  
von  
**Georg Holz.**  
8. M 8,00.

---

**Zum Rosengarten.**

Untersuchung des Gedichtes II.

Von  
**Georg Holz.**  
Zweite Ausgabe. 8. M 3,00.

---

**Bjarnar Saga Hítdœlakappa,**  
herausgegeben  
von  
**R. C. Boer.**  
8. M 4,00.

---